

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 636. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Hafent Kreuzler als Wegelagerer

Ueberfall auf einen Wehrlosen — Entlassener Schutzpolizist beteiligt

Ein unglaublicher Vorfall, der ein bezeichnendes Licht auf die Verherrlichung der nationalsozialistischen Sturmkolonnen wirft, spielte sich heute früh in der unteren Friedrichstadt ab.

Gegen 1/6 Uhr stand der 28jährige kaufmännische Angestellte Reinhold Fiedler aus der Wriezener Straße an der Autobushaltestelle Driemünder Tor, um mit der Linie 2 nach Hause zu fahren. An der Haltestelle tauchten plötzlich fünf jüngere Männer auf, die sich als Nationalsozialisten entpuppten und Fiedler ohne jeden ersichtlichen Grund anrempelten. Als sich F. die Provokation verbat, schlugen einige Burschen sofort auf ihn ein. Fiedler blieb weiter nichts übrig, da Schutzpolizei nicht in der Nähe war, als die Flucht zu ergreifen. Er lief, von den fünf Hafent Kreuzlern verfolgt, die Friedrichstraße hinauf, bog in die Johannisstraße und verbarg sich im Torbogen des Hauses Johannisstraße 20.

Die nationalsozialistische Meute entdeckte den Flüchtigen jedoch sehr bald in seinem Versteck und fiel erneut über ihn her.

Trotz erheblicher Kopfverletzungen gelang es dem Bedrängten, sich abermals von seinen Peinigern zu befreien und in das Haus Johannisstraße 14/15 zu fliehen. In seiner Angst lief Fiedler bis auf die Bodentreppe. Die nationalsozialistischen Rowdys verteilten sich in der Nähe des Gebäudes, das dem Gesamterband gehört, und warteten, da sie mit Recht annehmen mußten, daß ihr Opfer das Haus wieder verlassen müsse. Indessen war eine Mieterin auf den Vorfall aufmerksam geworden. Die Frau alarmierte den Hausmeister, der Fiedler vom Boden herunterholte und von dem Ueberfallenen in kurzen Worten von der Substanz der Hafent Kreuzler in Kenntnis gesetzt wurde.

Als der Hausmeister mit seinem Schützling die Straße betreten wollte, tauchten die Nazis sofort wieder auf und fielen über die beiden Männer her.

In größter Bedrängnis zog der Hausmeister, der im Besitze eines Waffenschlusses ist, seine Pistole hervor und gab auf seine Gegner einen Schuß ab. Der 26jährige Nationalsozialist Wolfgang G. u. aus der Linienstraße wurde von der Kugel in die Brust getroffen. Schwerverletzt wurde er in die Klinik in der Ziegelstraße gebracht.

Inzwischen war das alarmierte Ueberfallkommando in der Johannisstraße erschienen und nahm die nationalsozialistische Bande fest. Auch der Hausmeister wurde in das Polizeipräsidium überführt. Bei der ersten Vernehmung in der Abteilung IA stellte sich zur Ueberprüfung der Beamten heraus, daß

einer der Rowdys ein ehemaliger Schupowachmeister namens Bildisch

war. G. ist erst vor nicht allzu langer Zeit wegen nationalsozialistischer Umtriebe aus der Berliner Schutzpolizei entlassen worden. Wie recht der Berliner Polizeipräsident in seinem Vorgehen gehandelt hat, beweist jetzt die Zugehörigkeit des ehemaligen Schupo zu der Wegelagererkolonnen.

Die Entlassung des Bildisch

hatte seinerzeit in der gesamten reaktionären Presse einen Enttäuschungsstrom hervorgerufen. Wegen der Entfernung des Hafent Kreuzlers aus der Schutzpolizei war bekanntlich der Hauptmann a. D. Stennes vom „Angriff“ als Polizeispiegel beschuldigt worden. Dem Stennes wurde von seinen früheren Gefinnungsgenossen unterstellt, Bildisch im Polizeipräsidium denunziert zu haben. Diese Beschuldigung konnte jedoch schnell widerlegt werden. Bei der Hausdurchsuchung im Gebäude des „Angriff“ in der Hedemannstraße war nämlich der Polizei Schriftwechsel in die Hände gefallen, aus dem hervorging, daß Bildisch aus dem Fonds „Gefangenenhilfe“ Darlehen erhalten hatte. Nachdem G. sich auch anderer politischer Vergehen schuldig gemacht hatte, erfolgte nach eingehender Untersuchung seine mehr als gerechtfertigte Entlassung.

Die Namen der übrigen in Haft befindlichen Hafent Kreuzler, die sämtlich zur SA, Sektion Steintor Bahnhof, gehören, sind: Ratter, Zernid und Rötiger.

Friedensstifter mit Totschlag bedroht.

Zu dem ganzen Vorfall, der wieder einmal den Beweis dafür erbringt, daß die Nationalsozialisten sich richtiger Nationalterroristen nennen sollten, ist von besonderer Wichtigkeit, daß ein junger sozialistischer Student den ganzen Vorfall beobachtet und darauf verhielt hatte, die Nationalsozialisten durch gütliches Zureden zur Vernunft zu bringen. Um ein Haar wäre dieser Versuch für den Studenten übel abgelaufen, denn die Nationalterroristen fielen über ihn gleichfalls her, indem sie ihn mit Totschlag bedrohten. Im letzten Augenblick gelang es ihm, sich zu befreien, auf eine gerade vorbeikommende Taxis und die Polizei zu holen.



Deutsche Schulkinder in Frankreich

200 Kinder erwerbsloser Eltern aus Berlin, Hamburg und Leipzig sind auf Einladung der französischen Lehrergewerkschaft Gäste auf der schönen Insel Oléron bei Bordeaux. Unser Bild zeigt ihre Ankunft auf dem Bahnhof in Paris.

Schönes Pfingstwetter?

Ansturm im Wetterbureau — Berlin rüstet

Seit der vergangenen Nacht ist eine fortschreitende Wetterverbesserung zu beobachten. Mit einiger Sicherheit ist daher mit schönem Wetter für die Pfingstfeiertage zu rechnen. Allerdings besteht für den zweiten Feiertag die Möglichkeit lokaler Gewitter. Das Tief, das gestern über der mittleren Ostsee lag, ist nach Skandinavien abgewandert. Dadurch ist im ganzen Reich fast ausnahmslos heiteres Wetter eingetreten. Auch die Erwärmung macht erhebliche Fortschritte, während gestern mittag in Berlin nur 12 Grad gemessen wurden, betragen die Temperaturen heute annähernd 21 Grad.

„Tut mir furchtbar leid“ meint der Leiter der amtlichen Wetterdienststelle, aber heute können Sie auf keinen Fall bei uns Reportagematerial erhalten. Wir sind so überlastet, daß wir auch nicht einen Augenblick Zeit haben. Schließlich aber ließ sich der Geizhals doch erweichen und gab im Eilzugtempo einige Informationen.

Um dem Niefenansturm von Anfragen überhaupt gewachsen

Frauenmord in Magdeburg.

Der mutmaßliche Täter gefaßt.

Magdeburg, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Am Freitag wurde in der Magdeburger Altstadt ein schrecklicher Mord verübt. Die verwitwete 56jährige Frau Fischer fand bei der Heimkehr von der Arbeit in ihrer Wohnung Peterstraße 22 ihre 26jährige Tochter Gertrud hinter einem Bett in einer großen Blutlache liegend tot auf. Die Ermordete hatte Bürgemaler am Hals und am Kopfe eine klaffende Wunde, die offenbar von furchtbaren Schlägen mit einem stumpfen Instrument herrührte. Die Mordkommission nahm sofort die Untersuchung auf. Es gelang ihr noch am gleichen Tage, den mutmaßlichen Täter, den 23jährigen früheren Polizeibeamten Koeper in Tangerhütte, festzunehmen. Die Leiche der Gertrud Fischer wurde beschlagnahmt und zum Westfriedhof gebracht. Die Wohnung der Frau Fischer wurde von der Kriminalpolizei bis zur Vornahme weiterer Ermittlungen versiegelt.

zu sein, hat die Wetterdienststelle — was vielen nicht bekannt zu sein scheint — seit 2 Jahren mit der Reichspost ein Abkommen getroffen, wonach diese auf telephonischem Wege ihren Abonnenten gegen eine Gebühr von 20 Pfennigen das Wetter, allerdings nur für denselben Tag, verrät. Der Vorgang spielt sich so ab, daß man den Hörer abnimmt, dann die Telegrammaufnahme verlangt und hier nach dem Berliner Wetter fragt; eine zweite Einrichtung ist der amtliche Reise Wetterdienst, der täglich erscheint und eine Uebersicht über die Wetterlage in sämtlichen Reichsgebieten bis hinauf zur bayrischen Zugspitze enthält. Auf diese beiden Wege werden all jene verwiesen, für die der Unterschied zwischen gutem oder schlechtem Wetter keinerlei Existenz, oder andere wirtschaftliche Sorgen mit sich bringt. Das gilt vor allem für jene Wissensdurstigen, die sich über die Wahl ihres Kleides und die Mitnahme eines Regenschirmes noch nicht ganz einig sind; all diesen Personen wäre in ihrem eigenen, sowie im Interesse der zu den Feiertagen stark überlasteten Wetterdienststelle zu raten, sich auf diesem Wege Gewißheit zu verschaffen, zumal ihre Anfrage bei der Wetterdienststelle sie ja doch auch nur auf die Benützung dieser Möglichkeiten verweisen würde. Etwas anderes ist es natürlich, wenn es sich um ernsthafte, volkswirtschaftliche Interessen handelt, wie bei Ausflugslokolen, Filmgesellschaften, Bauarbeiten usw. Diese ständigen Abonnenten des Wetterdienstes erhalten jederzeit genaueste Auskunft und Beratung durch den diensthabenden Meteorologen. Auch für Reisende, die eine weitere Tor vorhaben, wird nach Möglichkeit genaueste Auskunft erteilt. Also: Ueber den Pfingstsonntag oder Montagsausflug informiert man sich am besten und schnellsten durch ein einfaches Telefonat.

Tag und Nacht am Plättbrett.

Was die Meteorologen an Höchstdienst in den Lüften, das haben die Wäscherinnen im Wasser und mit dem Plättbrett zu leisten; da wird die letzte Lage vor dem Fest Tag und Nacht geschuftet. Berge von Krügen und Oberhemden — das ist das Hauptgeschäft zu Pfingsten — harren ihrer schnellen Reinigung. Immer noch bringt ein Eiliger ein Paket und bittet beschwörenden Blickes, „aber bestimmt zum Fest, ja“. Pyramiden schmutziger Wäsche müssen sortiert, gezeichnet, gewaschen werden, das Regenwetter in den letzten

Tagen hat nun auch noch dem Trockenprozess ein Schnippen
geschlagen, so daß das Tempo noch mehr beschleunigt werden muß.
Denn Pfingstsonntag ist Ultimo, da muß alles lieferbar sein,
wie, ist egal, danach fragt keiner. Hauptsache, er kann Sonntag in
das neue Hemd fahren und sich den frischgestärkten Kragen umbinden.
Und das Eisen dampft und die Frauen schwitzen, stehen sich die
Beine in den Bauch und die Hände spüren sie schon überhaupt nicht
mehr. Draußen im prächtigen Sonnenschein stehen die gespannten
Garbinnen, zu Pfingsten soll auch der Fensterputzmeister pikieren und
sauber sein; hoffentlich regnet es nicht nochmal, dann ist nämlich
Essig damit und die Kundenschaft ist verärgert. Auch in den Rei-
nigungsanstalten geht es unheimlich zu. Waters Anzug ist
förmlich, die weiße Flanelle für den Wasserportier — wer weiß
obs dazu kommt — aber fertig muß sie sein; tausende fleißiger
Menschen schaffen im Schweiß ihres Angesichts, vielbeneidet trotz
ihrer schweren Plage von jenen, die gerne schaffen möchten und
es nicht dürfen

Hochbetrieb auf den Fernbahnhöfen.

Auf allen Berliner Fernbahnhöfen herrscht heute vor-
mittag bereits Hochbetrieb. Der Andrang, der wieder auf dem
Eisenbahn-Bahnhof am stärksten war, dürfte im Laufe des
Nachmittags noch zunehmen, weil das sommerlich schöne Vormittags-
wetter noch viele Berliner zu einer größeren Fahrt verleiten wird.
Nach Usedom, Rügen und Mecklenburg sind schon acht
Egztrazüge ausverkauft abgegangen. Sehr stark gefragt sind auch
die Züge nach dem Harz, die vom Potsdamer Bahnhof abgehen.

Im Schacht begraben.

Sechs Bergleute verschüttet. — Vier Arbeiter rechtzeitig
gerettet.

Schmiedefeld Nr. Saalfeld, 23. Mai.

Sei Arbeiten im Schacht auf der hiesigen Eisenstein-
grube stürzte heute vormittag die Bühne ein und be-
grub 6 Mann der Frühlingschicht, die auf der Schachthölle
arbeiteten, unter sich. Vier weitere Bergleute konnten
durch die Geistesgegenwart eines Betriebsführers vor
dem gleichen Schicksal bewahrt bleiben. Ueber das Schick-
sal der Verunglückten läßt sich vor Beendigung der
Rettungsarbeiten noch nichts feststellen.

Bis mittags 12 Uhr wurden vier Tote geborgen,
die durchweg verheiratet waren. Zwei weitere Ver-
schüttete befinden sich noch im Schacht; ihre Bergung
macht große Schwierigkeiten.

Deutschnationale Erpresser.

Der Christlich-Soziale wird verfolgt.

Dem Preussischen Landtag gehört auch ein Pfarrer Kriesch aus
Breslau an, der als Deutschnationaler gewählt war, sich aber nach
der Spaltung der Hugenberg-Partei dem Christlich-Sozialen Volks-
dienst anschloß.

Dieser Uebertritt war das Signal zu einer planmäßigen Hebe
gegen den Abtrünnigen. In den sogenannten „Grüner-Briefen“
eines gewissen Josef Sonntag wurde dem Pfarrer vorgeworfen, er
habe sein Ehrenwort gebrochen und außerdem — ja, das ist schreck-
lich — habe er gegen 2 Uhr nachts in einem unmittelbar neben
dem Landtagsgebäude gelegenen Cafe „mit einem Mädchen auf dem
Sofa gefesselt, den Arm um sie geschlungen“!

Wegen der Behauptungen, die mit Wollust auch in der deut-
snationalen Presse abgedruckt wurden, wurde von Kriesch und dem
schlesischen Konsistorium Strafantrag gestellt. Die Staatsanwaltschaft
leitete eine Untersuchung ein und erstattete über das Ergebnis
dem Konsortium Bericht. Dieses zog nunmehr den Strafantrag gegen
Sonntag zurück, weil es aus dem Schreiben des Staatsanwalts ent-
nahm, daß „das Ermittlungsverfahren keinerlei positiv be-
stehendes Material gegen Pfarrer Kriesch er-
geben“ habe. Man wollte ein Wiederaufrufen der Frage vor
Bericht begreiflicherweise gern vermeiden. Das Konsortium hat
auch die Einleitung eines kirchlichen Disziplinarverfahrens abgelehnt,
weil es von der Schuldlosigkeit des Pfarrers überzeugt sei.

Nun hat man von deutschnationaler Seite versucht, den
Josef Sonntag zur Abgabe einer befriedigenden Erklärung zu
bewegen. Der Ehrenmann hat sich aber nicht geschert, diese Abgabe
abhängig zu machen von einem politischen Zugeständnis, näm-
lich die Christlich-Sozialen sollten schriftlich erklären, daß

„sie in allen kommenden Fällen, besonders bei wichtigen Ab-
stimmungen in sämtlichen Parlamenten, sich von den Wegen der
schwarz-roten Koalition trennen und uneingeschränkt für die Forde-
rung der bisherigen Rechtsopposition einsetzen“.

Das ist ein ganz glatter politischer Erpressungsver-
such, wie er nur auf deutschnationalem Ader wachsen kann. Man
muß der Reichsregierung des Christlich-Sozialen Volksdienstes dankbar
sein, daß er diesen Erpressungsversuch öffentlich anprangert.

Kampf um den Brotpreis.

Eingreifen des Ernährungsministers in Leipzig.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und
Landwirtschaft wurde im Beisein der Vertreter der Stadt Leipzig
zwischen einer Gruppe Leipziger Mühlen einschließlich des Leipziger
Konsumvereins und der Leipziger Brotfabrik, Gebrüder Joachim,
Weitz u. Compagnie, sowie der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft
ein Abkommen getroffen, demzufolge das Ernährungsministerium
aus den Hamburger Beständen der Deutschen Getreidehandels-
Gesellschaft den betreffenden Firmen für die Zeit bis zum 28. Juni
Roggen bis zu 3300 Tonnen zur Verfügung stellt.

Die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft liefert den Roggen
zum Preise von 210 Mark pro Tonne. Die Mühlen ver-
pflichten sich, ab Donnerstag, den 23. Mai, Mehl an die Bäder der
Stadt Leipzig zum Preise von 28 M. ab Mehl oder 29 M. für
Bäcker zu liefern und das aus diesem Roggen hergestellte Mehl
spätestens bis zum 28. Juni dem Verbrauch zuzuführen.

Das aus dem Roggen der Getreidehandels-Gesellschaft her-
gestellte Mehl darf nicht außerhalb Leipzigs und nur an solche
brotherstellenden Bäckereien und Betriebe geliefert werden, die sich
verpflichten, für das aus diesem Mehl hergestellte Brot den von der
Bäckerinnung zugesagten Brotpreis von 36 Pf. nicht zu überschreiten,
wobei die Bäckerinnung gegenüber der Stadt
Leipzig die Verpflichtung zur Beibehaltung der bisherigen Für-
sorgeerbilligung übernimmt.

Uffahrturlaub. Reichspräsident von Hindenburg hat heute früh
Berlin verlassen, um über die Pfingstfeiertage einen etwa achtstägigen
Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

Polen muß noch einmal berichten

Minderheitenbeschwerde wird noch einmal geprüft

V. Sch. Genf, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Die Schlußsitzung der Tagung des Völkerbundrates brachte
Deutschlands Vertretung eine Enttäuschung bezüglich des Frage-
bogens für die Offenlegung des Rüstungsstandes, dafür aber durch
das energische Eingreifen Hendersons einen großen Erfolg in der
Frage des Schutzes der Minderheiten in Oberschlesien. Der Bericht
der polnischen Regierung war nicht rechtzeitig eingetroffen und
wurde auf Antrag des japanischen Berichterstatters zur näheren
Prüfung bis September vertagt.

Die Sitzung begann mit dem Bericht des Spaniers Ferrour
über die Frage des einheitlichen Fragebogens zum Stande der
Rüstung. Er empfahl unter Berücksichtigung des Wälschen die An-
nahme des englischen Vorschlages, wonach die Tabellen des
Vorentwurfs für die Abrüstungskonvention als Fragebogen be-
nutzt werden sollten. Die Regierungen werden aufgefordert, bis zum
15. September ihre Angaben einzulenden, damit sie noch vor der
Abrüstungskonferenz ausgetauscht werden könnten.

Dr. Curtius bedauerte, daß sich der Bericht an den stark um-
frittenen und unvollständigen Entwurf anlehne. Er fürchte, daß der
Konferenz selbst ein schlechter Dienst geleistet werde. Die Öffentlich-
keit werde sich fragen, warum weder die völlige Truppenstärke noch
das Material erfaßt werden sollte. Es sei ihm nicht möglich,
einen Bericht anzunehmen, der so wenig dem Artikel 8 des Völker-
bündnisses entspreche. Andererseits wolle er aber nicht so weit
gehen, durch eine Ablehnung die Einstimmigkeit des Rates zu ver-
hindern für eine, wenn auch unzureichende Maßnahme. Er ent-
hielt sich daher der Stimme. Nach Hendersons erneuter Ver-
sicherung, die Annahme des Berichts hindere die Konferenz nicht
in der Begrenzung aller Rüstungen, die sie erlassen wolle, wurde der
Bericht bei Stimmenthaltung Deutschlands einstimmig
angenommen.

Für die Beratung des Berichts der polnischen Regierung über
die Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in Ober-
schlesien übergab Curtius den Vorschlag der Ratssammlung dem
englischen Außenminister Henderson. Der Bericht des Japaners
Toshijima betonte, daß bezüglich der Verantwortlichkeiten keine aus-
reichenden Informationen gegeben worden seien, daß aber ein Ein-
treten in allgemeine Untersuchungen unnötig sei, da von der
polnischen Regierung eine ausreichende Garantie für die
Verbesserung der Beziehungen zwischen polnischen Behörden und
der Minderheit gegeben worden sei.

Er beantragte daher, die Prüfung dieser Angelegenheit durch
Annahme seines Berichts abzuschließen.

Dr. Curtius betonte, daß im Ratsbeschlusse vom Januar der
Wunsch ausgesprochen worden sei, daß Polen einen vollständigen
Bericht über die Wiedergutmachung in Oberschlesien vorlegen solle.
Wegen der großen Verantwortlichkeit sollte der Bericht bereits vor
der Tagung dem Rat zur Kenntnis gebracht werden. Er sei aber
erst während der Tagung eingetroffen und ihm selbst erst am
Dienstag dieser Woche überreicht worden. Daher wäre ihm eine
Prüfung nicht möglich gewesen. Die Ueberläßt, die er gewonnen
habe, lasse viele Zweifel offen; es sei unmöglich, schon heute fest-
zustellen, daß das Ziel der Wiederherstellung des Vertrauens bei den
Minderheiten erreicht worden sei. Es würden einige Erlasse und
weitere Maßnahmen genannt.

Er reichte aber nicht aus, um das Vertrauen herzustellen.

Uebertritt zur Sozialdemokratie.

Sie können den KPD. Romau nicht mehr mitmachen.

In der bisherigen kommunistischen Hochburg Döbern
(Niederlausitz), einer Industriegemeinde von 4000 Einwohnern,
erklärte in einer öffentlichen Versammlung unterer Partei der bis-
herige Führer der KPD, Max Guttschlich, daß er die
Politik der Berliner KPD. Einseitiger nicht
mehr mitmachen könne und seinen Eintritt in die Sozial-
demokratie vollziehen werde.

Guttschlich war lange Zeit Mitglied des Bezirksvorstandes der
KPD und ist Gewerkschaftssekretär des Fabrikarbeiterverbandes
und stellvertretender Bürgermeister. Die obige Erklärung gab Gut-
tschlich noch im Namen zweier weiterer kommunisti-
scher Funktionäre ab. Am gleichen Abend erfolgten dann
noch zwölf weitere Uebertritte.

Rau = Rikau.

Warum die Deutsche Autoversicherung zusammenbrach.

Stuttgart, 23. Mai.

Zu der aufsehenerregenden Verhaftung des General-
bevollmächtigten der zusammengebrochenen Deutschen Auto-
mobilversicherung A.-G., Dr. Otto Rau, werden von
maßgebender Seite Einzelheiten bekannt.

Danach wurde durch eine Anzeige des Konkursverwalters die
Stuttgarter Staatsanwaltschaft auf Dr. Rau aufmerksam, der schon
vorher verschwunden und nach einiger Zeit von der Polizei in
einem Züricher Hotel ermittelt worden war. Als Beamte ihn fest-
nehmen wollten, war er jedoch abgereist. Inzwischen hatte es sich
zufällig herausgestellt, daß Rau mit Dr. Rikau identisch
ist, der 1923 in München ein Versicherungsunternehmen
gegründet hatte, das nach einigen Jahren mit großen Ver-
lusten zusammengebrochen war.

Rikau war damals wegen betrügerischen Bankrotts zu neun
Monaten Gefängnis verurteilt

worden. Weitere Ermittlungen ergaben, daß sich Rikau bei Murnau
einen feudalen Grundbesitz angeschafft hatte, wo er auf
großem Fuße lebte. Dort wurde er auch festgenommen. Der Hof-
befehl lautet auf Betrug. Bei weiteren Nachforschungen stellte man
fest, daß sein Vorgänger Paul Brenken ebenfalls einen falschen
Namen führt und in Wahrheit der Bruder Rikaus, Paul Rikau,
ist. Bestreiter war seinerzeit in München ebenfalls zu einer längeren
Freiheitsstrafe verurteilt worden. Beide Brüder, die in Stuttgart
eine Wiederholung ihrer Münchener Schwindelstra-
tegie beabsichtigt zu haben scheinen, hatten riesige Einkünfte.

Paul Rikau hatte bei der Gesellschaft ein Jahresgehalt von
58 000 M. und bei 2 Proz. Umsatztaxe etwa 320 000 M.
Lohns.

Bei seinem Weggang wurde er mit 140 000 M. abgefunden. Otto
Rikau erhielt die Hälfte dieser Bezüge. Ob der Murnauer Grund-

Er bedauerte, das er heute noch nicht zu einem ab-
schließenden Urteil kommen könne und beantrage daher Ver-
tagung bis zur Ratssitzung im September. In Abwesenheit des
polnischen Außenministers, der sich als krank erklären ließ, be-
tonte der polnische Vertreter Sotai, er sei ohne Vorbehalt mit
dem Bericht einverstanden und wandte sich gegen jede Ver-
tagung. Die guten Beziehungen seien wiederhergestellt, der
Bericht könne ohne weiteres angenommen werden. Der japanische
Berichterstatter meinte, er habe sich bemüht, alle Diffe-
renzen zu prüfen. Er könne aber diejenigen seiner Kollegen, die
den Bericht Polens nicht genügend prüfen konnten, nicht zwingen,
den Bericht schon jetzt anzunehmen. Panet-Frankreich
argumentierte gegen Curtius, daß Einzelheiten des Berichts nicht
wichtig seien, die Hauptsache sei das Gesamtergebnis, daß eine
Befreiung eingetreten und das Vertrauen wiederhergestellt sei.
Wenn in der Folge neue Schwierigkeiten auftreten sollten, könne
der Rat erneut damit befaßt werden.

Marinkowicz-Jugoslawien sah keinerlei Gefahr, wenn mit
der Annahme des Berichts die Frage vorläufig abgeschlossen werde.
Wieder antwortete Curtius, es handele sich in diesem Falle um
keine bloß formale Frage. Hier gehe die Sache weit über die üb-
lichen Berichte hinaus, es müsse also mehr Zeit für die Prüfung vor-
handen sein. Die gemaltige Verantwortung, die der Rat mit seinem
Beschlusse vom Januar übernommen habe, besteht in der

Aufforderung an Polen, über sämtliche Maßnahmen zu berichten.

In Einzelheiten könne man aber nicht vorübergehen. Er müsse Ge-
legenheit haben, den Gerichtsverfahren nachgehen zu können. Er
frage sich, weshalb bei 200 Gerichtsverfahren nur wenige und ge-
ringe Strafen ausgesprochen worden seien, ebenso, warum in den
wenigen Disziplinarverfahren kein hoher Beamter Polens erfaßt
worden sei.

Man müßte prüfen, ob durch die Reden des Wojewoden eine
Befriedigung erreicht worden sei. Sei es richtig, daß diese Befriedigung
eingeleitet habe, so werde sie auch weitergehen bei einer Ver-
tagung und könne im September mit um so größerer Befriedigung
festgestellt werden. Die neue Besetzung des Rates nach Annahme
eines Berichts habe große Gefahren. Wohin müßten die Rats-
mitglieder kommen, wenn nach Annahme eines Berichts sich die
Maßnahmen doch als ungenügend herausstellen würden?

Zum Schluß betonte der Vorsitzende Henderson, es er-
scheine in der Tat unmöglich, ein endgültiges Urteil hier fällen zu
können. Der Berichterstatter selbst habe gesagt, man könne niemand
zwingen, schon jetzt ein solches Urteil zu fällen. Er müsse zu-
gunsten von Dr. Curtius sagen, daß tatsächlich nicht genügend
Zeit gewesen sei zur Prüfung des Berichts. Er könne sich auch
ganz und gar nicht der Meinung des Vertreters Frankreichs an-
schließen, daß genügend Zeit für ein so großes Dokument von über
60 Seiten zur Prüfung gewesen wäre. Die Geschäfts-
führung als Präsident hätte Dr. Curtius sehr beanprucht.
Er selbst sei Präsident im Januar gewesen, und er selbst sei
nicht im Besitz derjenigen ausreichenden und vollständigen An-
gaben, die der Rat von Polen verlangt habe.

Er habe allen Disziplinarverfahren Freiheit gegeben, die Gegen-
sätze seien aber geblieben. Anlässlich der starken Opposition sei keine
andere Möglichkeit gegeben als die Vertagung und die nach-
malige Prüfung im September. Nach dieser Rede wurde
einstimmig die Vertagung auf September angenommen; Polen
fügte sich, ohne zu widersprechen.

besitz Rikaus für die Konkursmasse verwertet werden kann, scheint
noch sehr fraglich. Die Ermittlungen werden sehr erschwert, da die
ganze Angelegenheit in die Schweiz hinüberzieht. Auch die Ver-
haftung des Vorstandsmittgliedes Dr. Schmitt-Hausen-Jülich ist für die
Staatsanwaltschaft noch ein großes Fragezeichen. Bei seiner Ver-
nehmung erklärte Otto Rikau, er habe mit seinem Bruder andere
Namen geführt, da sie unter ihrem früheren Namen keine geschäft-
lichen Erfolge mehr hätten erzielen können. Der Aufenthalt Paul
Rikaus ist zur Zeit noch unbekannt, wie er auch merkwürdiger-
weise, obwohl er eine Wohnung in Stuttgart besch, polizeilich
überhaupt nicht gemeldet war. Auch er besitzt in Korn-
tal bei Stuttgart eine luxuriöse eingerichtete Villa,
die jedoch auf den Namen seiner Frau eingeschrieben ist.

Warum „Deutschland“ abbrückte.

Vorzeltiger Stapellauf, weil Brünig zu lange redete.

Kiel, 23. Mai.

Ueber die Ursache des vorzeitigen Stapellaufes
des Panzerschiffes „Deutschland“ wird mitgeteilt: Die Laufbahn des
Panzerchiffes „Deutschland“ war etwas zu gut geschmiert
worden, so daß das Schiff nach Entfernung der Stützen, als es nur
noch von den beiden Reservestoppeln und den beiden Hauptstoppeln
gehalten wurde, ungewöhnlich schnell abzusinken begann. Schiffbau-
direktor Böllund von den Deutschen Werken gab daher um 11 Uhr
Anweisung, daß die Reservestoppler nicht, wie vorgesehen, um
11.30 Uhr, sondern erst unmittelbar vor der Rede des
Reichstanzlers um 11.45 Uhr entfernt werden sollten. Da
der Zerlauf der Sandböple der Reservestoppler etwa zehn
Minuten in Anspruch nimmt, konnte man hoffen, daß Rede und
Taufe sich in dieser Zeit programmäßig abwickeln würden und
dann das Drahtseil der Hauptstoppler getappt werden konnte. Die
Rede des Reichstanzlers dauerte aber etwas
länger als erwartet. Inzwischen hatte das Panzerschiff
„Deutschland“ bei dem einen Stopper das Granitlager aus dem
Bolzen gedrückt, und der andere Stopper allein konnte das Schiff
nicht mehr halten. Seine Nase wurde verbogen, und das Schiff lief
drei Minuten zu früh um 11.57 Uhr ab.

Zentrumsstagnation in Hildesheim. Der Reichsparteivorstand und
die Reichstagsfraktion des Zentrums treten am 14. Juni in Hildes-
heim zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Reichstanzler Dr.
Brünig wird über die politische Lage einen Bericht erstatten, an den
sich dann eine Aussprache anschließen wird.

Freispruch in einem Rotfrontkämpferprozess. Das Schöff-
engericht in Ulana hat zwölf Kommunisten, die Mitglieder der „Roten
Hochseewacht“ bzw. der „Antifa-Junggarde“ sind, freigesprochen, da
es die Frage, ob diese Vereinigungen eine Fortsetzung des ver-
botenen Rotfrontkämpferbundes darstellen, verneint. Die den Ange-
klagten entstehenden Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Zeitungsverbot. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die
nationalsozialistische niederrheinische Tages-
zeitung in Geldern wegen Beschimpfung der republikanischen
Staatsform auf die Dauer von vier Wochen, und zwar vom 22. Mai
bis 18. Juni, verboten. Die Zeitung war erst vor kurzem zwei-
mal verboten worden.

Die Agrarreform in Spanien

Landarbeitergenossenschaften — Verwendung der Latifundien

Madrid, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Nationalversammlung wird neben der Fertigstellung der neuen spanischen Verfassung die Durchführung der Agrarreform sein. Aber die Landnot ist sehr dringend, und weiteres Abwarten in allen mit der Agrarreform zusammenhängenden Fragen wäre verhängnisvoll. Deshalb ist die „provisorische Regierung“ gezwungen, schon jetzt auf dem Wege des Dekretes einige der allerdringlichsten Mängel zu beheben. Bald nach dem Amtsantritt wurde der Anfang damit gemacht, indem man die Vertreibung kleiner Pächter von dem von ihnen bewirtschafteten Grund und Boden verbot. Jetzt erfolgt ein weiterer, wesentlich bedeutenderer Schritt mit einem Dekret über die

Bildung von Landgenossenschaften aus Landarbeitern.

Es gibt in Spanien viel unbebautes Land und sehr viele in der Landwirtschaft erfahrene brautlose Arbeitskräfte. Ganz besonders in Andalusien. Neben der wirtschaftlichen Not, die dort besteht, bilden diese Zustände eine dauernde politische Gefahr für die ruhige Weiterentwicklung der jungen Republik. In Andalusien hat von jeher ein Herd des politischen Radikalismus bestanden, eines Radikalismus, der großgezogen wurde durch die für den Mitteleuropäer kaum glaubhaften Gegensätze zwischen ungeheurem Reichtum und allerbitterster Armut. Das jetzt erlassene Dekret, das der sozialistische Arbeitsminister Vargo Caballero gemeinsam mit dem Präsidenten der provisorischen Regierung zeichnet, soll mit der wirtschaftlichen Not auch der politischen Gefahr begegnen.

Im wesentlichen besagt dies für die künftige Entwicklung nicht nur der Agrarfrage, sondern der gesamten spanischen Politik äußerst wichtige Dekrete das folgende: Die gleichmäßig gebildeten landwirtschaftlichen Arbeiterverbände haben das Recht, Genossenschaften zu bilden, die Ländereien pachten und bewirtschaften. In erster Linie soll ihnen Grund und Boden zur Verfügung gestellt werden, der den Gemeinden gehört oder dem Staat mangels Testamentarischer Vererbung oder als Zahlung für Steuerzuschüsse zugefallen ist. Sodann freiwillig übergebener Privatbesitz, Ländereien, die vom Pächter nicht selbst bewirtschaftet werden und deren Pacht nicht erneuert wird. Weitere Paragraphen des Dekretes geben den Arbeitergenossenschaften einen Vorzug gegenüber Einzelpächtern bei dem Abschluß von Pachtverträgen. Dagegen sollen Familien, die mit ihren Kindern ein gewisses Landstück bebauen, auch fernerhin geschützt werden. Die Genossenschaften erhalten das Einsichtsrecht in Pachtverträge, um sich selbst rechtzeitig bei Ablauf anderer Verträge gewisse Ländereien sichern zu können. Im allgemeinen können die Genossenschaften zu den gleichen Bedingungen in die Pacht eintreten, wie sie gegenüber den früheren Pächtern bestanden. Da die neuen Arbeitergenossen teilweise noch nicht die

nötige Erfahrung in der Anlage von Kulturen, im Einkauf von Gerätschaften und im Verkauf ihrer Produkte besitzen, werden ihnen von den staatlichen Stellen die notwendigen Lehrkräfte und Berater zur Verfügung gestellt. Die Genossenschaften genießen Stempel- und Steuerfreiheit. Das von ihnen benötigte

Kapital wird von einer nationalen Kreditanstalt gegeben

werden. Schließlich trifft das Dekret noch einige Bestimmungen über die Verwendung fremder Arbeitskräfte auf den Genossenschaftsländereien. Im allgemeinen soll die Verwendung bezahlter Arbeiter streng verboten sein. Nur in Notfällen können kurzfristig Ausnahmen gemacht werden. Dagegen sollen Vorkehrungen über die gegenseitige Arbeitshilfe verschiedener Genossenschaften untereinander getroffen werden.

Das Dekret schneidet fast alle bei der Bildung von Genossenschaften auftauchenden Fragen an. Es bildet nur einen Rahmen für unendlich viele Ausführungsbestimmungen, von denen das Gedächtnis der neu zu gründenden Genossenschaften abhängen muß. So ist eine der wichtigsten Fragen, die näher beantwortet werden müssen, die nach der Kapitalbeschaffung und der Kontrolle über die Kapitalverwendung. Rumänische und italienische Erfahrungen haben den Verfassern des Dekretes vorgelegen. Man hofft, sie im wesentlichen auf Spanien anwenden zu können.

Dieses Dekret ist vielleicht bestimmt, das ganze Gesicht des spanischen Landes zu ändern. Auf jeden Fall bedeutet es einen außerordentlich wichtigen, aber keinesfalls unüberlegten Schritt nach vorwärts. Was Generationen und Jahrhunderte nicht fertig brachten,

die Ruhbarmachung der riesigen Landfürstentümer für die arbeitende Masse.

soll hier versucht werden. Die Republik arbeitet! Das kann ihr auch ihr größter Feind nicht bestreiten. Sie ergeht sich nicht in kleinlichen Erwägungen über Akten und in Streitigkeiten über Pöbchen in Staat und Gemeinde, sondern sie packt die großen nationalen Probleme an.

Madrid, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Die Polizei verhaftete in Saragossa die Frauen der Sanktisten Barrago und Ballas, die im Jahre 1920 einige republikanische Abgeordnete Kataloniens meuchlings ermordet hatten. Die Festnahmen erregten in Katalonien ungeheures Aufsehen.

In Coruna kam es bei der Eröffnung einer Religionschule zu Zusammenstößen zwischen Manifestanten und der Polizei. Im Verlauf der Streitigkeiten wurden mehrere Personen verwundet; die Schule mußte wieder geschlossen werden. Das Gebot in den Katakomben wurde in Katalonien abgeschafft.

Man raucht weniger in Deutschland.

Nach den Ergebnissen des eben abgeschlossenen Etatsjahres 1930/31 hat die Erhöhung der Tabaksteuer bewirkt, daß ein Rückgang dieser Steuer um 87 Millionen Mark eintrat! Das gesamte Steuerertrögen aus dem Tabakgeschäft ging um 1 1/4 Milliarden Mark zurück. Dabei ist zu beachten, daß die Tabaksteuer-Einnahmeverminderung erst drei Monate lang in Wirkung ist, für ein ganzes Jahr wird der Rückgang auf 150 Millionen geschätzt, unter Berücksichtigung der Einbehalten. Man raucht in Deutschland für jährlich rund 3 Milliarden Mark (Kleinhandelspreis), also auf den einzelnen Raucher etwa 10 Mark monatlich. Am Verbrauch sind Zigaretten mit fast drei Viertel des Wertes beteiligt und Zigarettenraucher brauchen monatlich etwa 20 Mark im Durchschnitt, Tabakraucher (Pfeife) bedeutend weniger, schätzungsweise 5 Mark. Der Zigarettenverbrauch hat sich in den meisten europäischen Staaten gegenüber 1913 nahezu verdoppelt, nur Niederlande und Desterreich sind der Zigarette treu geblieben, Schweden aber hat sich der Zeitmode mit vierfachem Zigarettenkonsum angeschlossen. Die Vereinigten Staaten haben den Zigarettenverbrauch von 1913 bis 1930 verdachtigt! Der Rückgang des deutschen Konsums ist also ein ganz energisches Zeichen der steuerlichen Ueberlastung.

Kaffee und Filme nennt sich eine Serie, die nähere Bekanntschaft mit bekannten Filmdarstellern vermitteln will. (Ralph U. Höger, Verlag, Wien-Berlin-Leipzig.) Die ersten drei Hefte sind Hans Albers und Marlene Dietrich gewidmet. Beide haben eine fabelhafte Karriere gemacht, und die Textbearbeiter (Hans Kassa und Manfred Georg) stellen es auch gebührend in den Vordergrund. Überhand Interessantes aus ihrem Leben wird berichtet (Albers nimmt selbst das Wort dabei). Anekdoten und Liebesbriefe dürfen nicht fehlen. Vor allem aber fesseln die Bilder, die wichtige Stationen aus den Filmen geben. Eine ganze Filmwelt kommt in den Köpfen zum Ausdruck.

Arnold Höllriegel: „Lichter der Großstadt“ (E. P. Tal u. Co., Leipzig-Wien) gibt Impressionen aus Hollywood. Er hat mancherlei beim Entstehen dieses Filmes miterlebt; er hat Chaplin beim Planen und bei der Filmarbeit belauscht und erzählt Persönliches von ihm.

Ist die Wollhandkrabbe gefährlich? Im Naturhistorischen Museum in Lübeck sind seit einiger Zeit mit der Wollhandkrabbe Versuche angestellt worden, die die zahlreichen Befürchtungen über die Wollhandkrabbe als Zerstörer unserer Fischereibetriebe als reichlich übertrieben erweisen. Man hat in Lübeck mehrere Wollhandkrabben mit Karauschen und anderen Fischen in einem großen Aquarium für längere Zeit zusammengelegt. Obwohl man den Wollhandkrabben keine Nahrung gab, taten sie den Fischen nichts zuleide. Nur als ein Fisch einging, sollen ihn die Wollhandkrabben verzehrt haben. Man folgert aus diesen Beobachtungen, daß die Wollhandkrabbe sich an lebende Fische nicht heranwagt, und daß Muscheln und Schnecken ihre Hauptnahrung bilden.

Weihe der Weltkriegs-Gedächtnisstätte. Die Arbeiten für die Ausgestaltung der von Schinkel erbauten ehemaligen Neuen Bache Unter den Linden zu einer Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges sind nunmehr vollendet. Die Weihe dieses Ehrenmals, zu der der preussische Ministerpräsident und der Reichswehrminister Einladungen haben ergehen lassen, ist für Dienstag, den 2. Juni, 12 Uhr mittags, vorgesehen.

Bühnen-Theater und Piscator-Bühne. Die Piscator-Bühne erweist uns festzustellen, daß sie am 31. März ihre Berliner Spielzeit beendet hat und mit den Aufführungen von „Quadratur des Kreises“ nichts zu tun hat. — Wir hatten das auch nicht behauptet, nahmen aber gern Notiz davon. Was aber ist nun aus der jungen Bolksbühne geworden, der groß angekündigten Konkurrenz der Weltbühne? Das Wohlwollen berühmter und nicht berühmter Theaterkritiker, die Unterstützung der Linksparteien haben der Zwangsgeburt auch nicht zum Leben verhelfen können.

Schwedische Regierungsgelder für Sven Hedin. Die schwedische Regierung hat beschlossen, Dr. Soen Hedin für die Fortsetzung seiner neuen Asien-Expedition 250 000 Kronen zur Verfügung zu stellen. Soen Hedin hatte 500 000 Kronen beantragt.

Kunstchronik. Die für Juni und Juli von der Berliner Sezession im Kunstgenossenschaftsausschuss „Plakat primitiver Bilder“ ist aus technischen Gründen auf den September verschoben worden.

Briand mit Blumen überschüttet.

Der Empfang in Paris.

Paris, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Briand wurde bei seiner Rückkehr aus Genf von mehreren tausend Personen begeistert empfangen. Sämtliche politischen und republikanischen Vereinigungen hatten ihre Anhänger ausgesendet, sich am Vanner Bahnhof einzufinden, um Briand zu bewillkommen, daß die wüste Heftkampagne der reaktionären Presse nicht den Gefühlen der großen Mehrheit des einfachen Volkes entspricht. Mehrere Minister und zahlreiche Parlamentarier der Linksparteien, darunter viele sozialistische Abgeordnete, waren gleichfalls am Bahnhof erschienen. Als Briand den Zug verließ, wurde er mit den Rufen: „Es lebe Briand!“, „Es lebe der Friede!“ und „Nieder mit dem Krieg!“ begrüßt. Die Polizeikräfte wurden durchbrochen, so daß Briand nur mit großer Mühe sein Auto erreichen konnte, das mit Blumen überschüttet wurde. Vor dem Bahnhof wiederholten sich die Kundgebungen.

Kurz nach der Ankunft Briands kam es auf der Terasse eines Cafés auf einer Schlägerei zwischen Manifestanten und Konspalisten, die Riefbrufe auf Briand ausgesprochen hatten. Die beiden Parteien bewarfen sich mit Gläsern und Tellern. Es wurden mehrere Personen verletzt. Die Polizei räumte das Café räumen.

Mehrere hundert Manifestanten schlossen sich zu einem Zug zusammen, der sich unter Hochrufen auf Briand zum Außenministerium begeben wollte. An mehreren Stellen wurde der Zug in brutaler Weise von Polizeikräften aufgehalten, so daß er den Quai d'Orsay nicht erreichen konnte. Daraufhin drangen die Manifestanten in kleineren Trupps bis zum Außenministerium vor und veranfaßten dort neue Kundgebungen für Briand. Erst nachdem sich der Außenminister zweimal am Fenster gezeigt hatte, traten die Manifestanten den Heimweg an.

Staat von Kirche getrennt.

Die moderne Demokratie in Spanien.

Madrid, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Auf Vorschlag des Justizministers verfaßt die provisorische Regierung die Freiheit der Religionsübung durch folgenden Erlaß: Niemand ist in irgendeiner Diensthandlung verpflichtet, seine Religion zu offenbaren, Niemand ist, welches auch seine Abhängigkeit von Staatsdiensten sein mag, verpflichtet, an religiösen Festen und Zeremonien teilzunehmen. Alle Konfessionen haben die Gleichberechtigung wie privat ihren Kult auszuüben, wenn er nicht den Gesetzen der öffentlichen Ordnung zuwiderläuft.

„Das Spigentuch der Königin.“

Städtische Oper

Eine Novität schon nach dem Bedürfnis eines Sommerlich gestimmten Opernpublikums: „Das Spigentuch der Königin“, Operette von Johann Strauß. Dieses Spigentuch, nach dem sie einst hieß, ist nur lose und ein bißchen künstlich in den neuen Text verweben, den R. Desterreicher und J. Wilhelm der Vorarbeit unterlegt haben. Auch diese selbst mußte dazu, wohl nicht zu ihrem Vorteil, von R. Pausperril „für die Bühne musikalisch neu bearbeitet“ werden. Bühnenmäßiger ist sie gewiß nicht geworden; man hört viel gute Walzer-Musik, zum Teil als Einlage oder Ergänzung hinzugefügt, ein paar Gesangsstücke von unverfälschter Melodie — Höhepunkt: ein kurzes Duett im zweiten Akt — freilich auch Schwaches und Gewöhnliches. Vor allem aber, es fehlt durchaus an Spannung, Steigerung, Entwicklung. Strauß war kein Mann des Theaters, seine Stärke war das unbefümmerte Dohimuschieren. Doch aus dem Verlagen des Dramatikers läßt sich keine Tugend machen: Ohne Aufbau reißt sich nun Nummer an Nummer, zieht die Musik sich durch das Gefüge einer dünnen, hummen Handlung: Hofarenleutnant und Komtesse, Prinz und Prinzessin, ein Baron, ein Hofrat, eine Wittin „zur goldenen Gans“, altes Operetten-Desterreich — herkömmlichste Wiener Operette, höchst unausregend trotz dem Zusatz tragischer Verwicklung, der dem zweiten Finale — System Lehar — beigemischt ist.

Die bühnliche Aufführung — am gestrigen Premierenabend dauerte sie fast vier Stunden — leidet unter der ulerlosen Geschwägigkeit des Dialogs; durch Kürzungen, durch Straffung des Tempos würde sie erheblich gewinnen, vor allem auch des musikalischen Grundtempo, das Paul Breiffach operettenwidrig dehnt. Aber sicher hat man eine Operette nie mit schönerer Stimme schöner singen hören als von Hans Fiedler, der als Darsteller sein lebenswichtiges Wienerium mit Stid einzufügen weiß. Fritz Schulz ist bester Berliner Operettentyp, in Ton und Gestik ein Künstler der exakten Pointierung. Ausgezeichnet sind die weiblichen Hauptrollen mit Margret Pfahl und Maria Eisner besetzt; so lustig und lebhaft ist es auf der Städtischen Opernbühne lange nicht hergegangen. Dazu Edward Kandi, wie immer von wirkungsvollerer Komik. In kleineren Rollen Rosalind v. Schirach, Louise Frankl, L. Ubers (über die viel gelacht wird) und Fritz Desterreicher mit froppierend echter Habsburger Bisage. Dr. Kurt Singers Inszenierung bindet die Stüßengänge des Operntheaters und der modernen Revue-Operette, aus der er für die Bühne fruchtbare Anregungen gewinnt, unterstützt von der Balletmeisterin Lizze Maudrit und dem Leiter der Ausstattung Heinz Condell. Zum Schluß viel Beifall; herzliche Ovationen für den Scheidenden Intendanten Dr. Singer, der sich von der Stätte fast vierjährigen Wirkens verabschiedet. K. P.

„Der rasende Sperling.“

Leffing-Theater.

Von phantastisch so viel von der Chance seines Lebens, aber Schlemmle können das Glück nicht halten. Kein Mut ist da, und schließlich fühlt man sich im gewohnten Zustand verhältnismäßig wohl. Drei Straßenmusikanten einer Kleinstadt finden einen Schmutz. Das Wohl ist dadurch gestört. Projekte werden entworfen und wieder in die Luft geblasen. Schließlich wird der Schmutz abgeblasen, und der Führer der Gruppe, der rasende Sperling, heiratet die blinde Hausbesorgerin. Das Ganze wirkt wie Limonade mit Brausepulver.

Es ist der Versuch zu einem Volksstück, zu einer Charakterkomödie. Paul Schurck möchte mehr geben als eine Häufung von Situationen, aber er scheitert schon am Aufbau des Stückes. Auf einen gut entworfenen ersten Akt folgt ein Szenenwirrwarr. Es fehlt die Technik der Gliederung, die Kräftigkeit der Dialogführung. Die Auftritte ergeben sich nicht folgerichtig auseinander.

Man kommt und geht ohne Notwendigkeit, man redet, um zu reden und bewegt sich in einem Kreislauf.

Jeder Mensch ist nur auf eine Note festgelegt, ist ein Typ aus einem Situationslustspiel und hat den Ehrgeiz, als Individualität zu erscheinen. Deshalb sprechen alle sehr viel über sich, ohne jedoch eine neue Melodie oder eine Steigerung zu finden, und um den Abend zu füllen, erscheinen immer wieder dieselben Verwicklungen in schwachen Variationen.

Für die Aufführung zeichnet Claus Hinners verantwortlich. Aber von Regie ist nichts zu merken. Jeder benimmt sich, wie es ihm Spaß macht. Hugo Dählins Lumpensammler stammt aus einem phantastischen Film, Robert Kern vom Leipziger Stadttheater spielt den rosenden Sperling mit einem Jurisio wilder Gesten, Max Remes legt seine Betrunktheit in Großaufnahme hin, Eugen Rex stilisiert sein sanftes Männchen mit den philosophischen Reden stellenweise auf Kabarett, und Jesse Bierog ist keine verführerische Witwe aus einer Kleinstadt, sondern Berlin. Nur Franziska Ring formt ihre Haushälterin zu einem vitalen und blutvollen Menschen. F. Sch.

„Liebestüge“

Kamera.

Man streitet sich ums Kontingent, man prozessiert um die Patente, man zankt sich um die Zensur, keine Firma verleiht mehr stumme Filme, nur vom wirklichen Film redet kein Mensch mehr.

Die „Kamera“, die kein Museum sein will und kein reines Tonfilmtheater werden möchte, macht aus der Not eine Tugend und zeigt „Die Liebestüge“, einen der ersten Tonfilme der Paramount. Er ist kein verfilmtes Theater, und er ist keine Schuttabladestelle für Schläger, er ist noch ein wirklicher Film. Eine angenehme Unterhaltung, die zur netten Erinnerung wird.

Und die Handlung? Nun, sie ist ein reizendes, verträgliches hysterisches Geschöpfchen, das dem Alkohol ausgiebig zuspricht und von Verehrern Geschenke annimmt. Er ist ein einsamer, junger Mann, der, weil er niemanden auf der Welt hat, unter die Soldaten ging. Eben vor der Verschiffung nach Frankreich (die Handlung spielt während des Weltkrieges) lernen die beiden sich kennen. Sie ist entzückt von so viel zartem Gefühl, er ist begeistert von dem seltsamen Mädel. Aus Liebe zu ihm verschweigt sie, wer sie wirklich ist. Sie lassen sich freigestrauen, und dann gehen sie auseinander. Er zieht in den Krieg, sie tanzt.

Das ist unter Richard Wallaces Regie wunderbar leicht und natürlich von den beiden jungen Menschen Nancy Carroll und Gary Cooper gespielt. Bis zum Schluß hat man bei diesem Film die Dialoge ganz vermieden und sich stets mit Titeln begnügt; diese Abweichung stört. c. b.

„Das Geheimnis der roten Kage.“

Capitol.

Diese Mischung von echtem und gepulvertem Verbrechen, dieser Auszug aus alten Werten mit reichen Amerikanern, die auf Epochen-sensationen verpicht sind, diese Reminiszenzen an alle erfolgreichen Kriminalgeschichten, ist mehr wie hochsommerlich. Die Veranfaller, für die Erich Schönfelder die Regie übernommen hat, haben alle Dramanten und Perlen dieser Branche zusammengesucht und glauben damit wunder was für ein Rezept gefunden zu haben. Schließlich wurde auch noch ein Schuß amerikanischer Schwadrosigkeit (Rizinusöl und Schlaglöcher) hinzugefügt, aber das überwürzte Gedröck schmeckt dann nicht mehr. Trotz des manchmal bis zur höchsten Höhe gesteigerten Wirrwarrs und trotz mancher guten Darstellung von Rosa Baleiti über Ernst Beredes bis zu Paul Westermalar vermag das Ganze. Reine Freude hat man nur an Siegfried Arno, der bald den Genoven und bald den Hochstapler-Maxquis virtuos spielt. z.

BVG: Verhandlungen gescheitert

Der Schlichter entscheidet

Heute fanden vor dem Schlichter die Nachverhandlungen statt auf Grund des Antrags der Direktion der Berliner Verkehrs A.-G., den Schiedspruch, der die Löhne des Verkehrspersonals der BVG. — ausschließlich der Zulagen — um 6 Proz. verkürzt, für verbindlich zu erklären. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr langwierig, blieben jedoch ergebnislos, weil die Direktion der BVG. sich außerstande erklärte, wegen der damit verbundenen Kosten die Arbeitszeitverkürzung für das Fahrpersonal jetzt durchzuführen.

Die Entscheidung liegt jetzt bei dem Schlichter; sie ist erst für den Dienstag zu erwarten.

Wie hoch sind die Löhne bei der BVG.?

In der Öffentlichkeit kursieren die unglaublichen Gerüchte und Behauptungen über die „hohen Löhne“ des Personals der Berliner Verkehrs A.-G. Auch in einem rechtsstehenden Blatte wurden phantastische Zahlen über diese Löhne ins Feld geführt. Wir veröffentlichen deshalb die bisher gültigen Löhne des Verkehrspersonals, die durch den Schiedspruch um 6 Proz. gekürzt werden sollen.

Bisher hatten Fahrer, Schaffner und Rangierer einen Anfangslohn von 1,03 M. die Stunde, der sich nach fünfjähriger Tätigkeit bis zum Höchstlohn von 1,18 M. steigerte. Die Bahnhofschauffner der U-Bahn hatten einen Anfangslohn von 99 Pf. und einen Höchstlohn von 1,07 M. Die Dienstamwarter und Aushelfer hatten einen Anfangslohn von 97 Pf. und einen Höchstlohn von 1,01 M. Die Fahkartenausgeberinnen hatten einen Anfangslohn von 91 Pf. und einen Höchstlohn von 97 Pf. Zu diesen Löhnen kam für die Verheirateten eine Frauen- und Kinderzulage von je 3 Pf.

Das Zugpersonal der U-Bahn, das heißt die Fahrer, Zugprüfer und Weichensteller haben eine Zulage von 1 M. pro Tag. Eine gleiche Zulage haben die Straßenbahnführer und -rangierer. Die Autobusfahrer haben eine Zulage von 1,70 M., und die Schaffner mit Deckbetrieb eine Zulage von 25 Pf. pro Tag.

Das waren die bisherigen Löhne, die nun durch den Schiedspruch um 6 Proz. verkürzt werden sollen. Es bedarf wohl keines Nachweises, daß diese Löhne das allgemeine Lohnniveau nicht überschreiten und daß von besonders hohen Löhnen bei der BVG. keine Rede sein kann.

Worte und Wirklichkeit.

Seit dem Schiedspruch für die Berliner Verkehrs A.-G. hatte die KPD. große Anstrengungen gemacht, um eine Streikaktion der Verkehrsarbeiter in die Wege zu leiten. „Kampfausschüsse“ sollten gebildet werden und alle Vorbereitungen wurden zwar nicht getroffen, aber angefangen, um zu Pfingsten einen großen Verkehrsstreik zu inszenieren. Ein Teil der bürgerlichen Presse ist auf dieses Geshrei hereingefallen.

Gestern Abend fand nun in Haberlands Festsaal die „entscheidende“ Belegschaftsversammlung statt, in der die 24 000 Köpfe umfassende Belegschaft der BVG. den Streik beschließen sollte. Schon die Auswahl des Versammlungsortes zeigte deutlich das Mißverhältnis zwischen den großsprecherischen Ankündigungen und den tatsächlichen Machtverhältnissen. Die KPD. hatte den Landtagsabgeordneten Schwent als Referenten bemüht, da ja die leitenden Führer der KPD. bei der BVG. gründlich abgewirtschaftet haben. Von den 24 000 Mann der Belegschaft waren knapp 50 erschienen, von denen allerdings nicht feststeht, ob sie alle im Arbeitsverhältnis bei der BVG. stehen. Es erübrigt sich also, auf die Redereien und „Beschlüsse“ dieses Häufleins Unglück einzugehen.

Nochmals BVG.-Betriebsratswahl.

Die Wahl für ungültig erklärt.

Die Betriebsratswahl bei der BVG. am 23. März ist von den Nationalsozialisten beim Arbeitsgericht angefochten worden. Die Nazis hatten, wie noch erinnert sein dürfte, beim Wahlauschuss eine Kandidatenliste eingereicht, die

nicht handschriftlich von den Listenvertretern unterzeichnet worden war. Es war ihr vielmehr eine besondere Liste mit der Einverständniserklärung der Kandidaten beigelegt, und nur unter dieser Liste standen die eigenhändigen Unterschriften der Listenvertreter. Der Wahlauschuss hatte diese beiden Listen als zwei besondere Urkunden angesehen und demzufolge den Wahlvorschlag der Nazis für ungültig erklärt. Die Nazis hatten dann ihre Anhänger aufgefordert, bei der Wahl ungültige Stimmzettel abzugeben. Dieser Aufforderung waren insgesamt 417 Verkehrsarbeiter nachgekommen, was auch ungefähr der Stärke der Nazis bei der BVG. entspricht.

In der ersten Arbeitsgerichtsverhandlung über die Einspruchsfrage der Nazis, Anfang Mai, erklärte der Vorsitzende des Arbeitsgerichts, Amtsgerichtsrat Richter, daß bei der Ueberreichung der Kandidatenliste der Nazis Formfehler begangen worden sind und demzufolge der Wahlauschuss die Liste der Nazis mit Recht für ungültig erklärt habe.

Die Nazis hatten aber noch weitere Einsprüche geltend gemacht. So behaupteten sie, es wären auf einzelnen Wahlstellen zwei Sorten von Wahlumschlägen verwendet worden, wovon die eine Sorte durchsichtig gewesen sei. Sie konnten allerdings nicht beweisen, daß diese Wahlumschläge auf ihren Inhalt hin geprüft worden sind. In der gestrigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht, wo der Betriebsrat etwa 100 Wahlumschläge vorlegte, fand das Gericht drei Umschläge, die nicht ganz so undurchsichtig waren, wie die übrigen. Auf Grund dieses Feststellungsergebnisses erklärte das Arbeitsgericht das Wahlgeheimnis für verletzt und die Betriebsratswahl vom 23. März für ungültig.

Es handelt sich bei den beanstandeten Wahlumschlägen um Aueris, die schon bei der Betriebsratswahl im Jahre 1929 verwendet worden sind und etwas verbläut waren. Jemandem ist nicht, das Wahlgeheimnis zu verletzen, lag der BVG., die die Wahlumschläge liefert, natürlich fern. Die Einsprüche sind an den Haaren herbeigezogen, um bei der BVG. wieder einmal ein bißchen Nazi-theater zu spielen.

Sonderbar ist die Stellungnahme des Vorsitzenden des Arbeitsgerichts, Amtsgerichtsrat Richter, in der gestrigen Verhandlung. Während er in der ersten Verhandlung sofort die Kandidatenliste der Nazis genau so wie der Wahlauschuss für ungültig erklärte, kam er gestern in der Begründung des Urteils zu der Auffassung, daß diese Liste auch gültig gewesen sei.

Der Streit in Nordfrankreich.

Verhandlungen und Kundgebungen.

Paris, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Die Unterredungen, die der Arbeitsminister am Freitagmittag mit Vertretern des Textilindustriellen und der sozialistischen und christlichen Gewerkschaften über eine Lösung des Lohnkonfliktes in der nordfranzösischen Textilindustrie hatte, brachten noch kein greifbares Ergebnis. Es ist vereinbart worden, am nächsten Mittwoch neue Verhandlungen unter dem Vorbehalt des Ministers zu beginnen. Der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, der die Delegation der Gewerkschaften führte, erklärte nach der Unterredung, daß die Arbeiter sehr wohl die schwierige Lage der Textilindustrie anerkennen, daß sie aber eine genaue Untersuchung über die Ursachen der Krise verlangen, ehe sie über eine Verringerung der Löhne mit sich reden lassen wollen.

Während im Arbeitsministerium verhandelt wurde, kam es in Roubaix zu Unruhen. Die den Gewerkschaften angeschlossenen Arbeiter hatten in der Stadthalle eine große Kundgebung veranstaltet und marschierten im Anschluß daran in geschlossenem Zuge durch die Stadt. Mehrere hundert Kommunisten, die sich dem Zuge angeschlossen hatten, benutzten diese Gelegenheit zur Verübung von Gewalttätigkeiten. Die Ruhe wurde wiederhergestellt, nachdem zwei Kommunisten verhaftet worden waren.

Die Bürgermeister der von dem Streit betroffenen Gemeinden trafen am Freitag in Roubaix zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen und beschloßen, durch die Wohlfahrtsämter den notleidenden Familien Unterstützungen auszahlen zu lassen. Die sozialistische Stadtverordnetenversammlung von Roubaix hat bereits die Summe von 500 000 Franken für die Streikenden bewilligt.

Ueberfall auf Lebensmittelgeschäft.

Zu einem Tumult, der das Einschreiten des Ueberfallkommandos erforderte, kam es gestern Abend vor einem Lebensmittelgeschäft am Schlesischen Bahnhof.

Ein junger Mann hatte den Laden betreten und tat so, als ob er einkaufen wollte. Bisherig aber ergriff er ausgelegte Waren, Wurst, Konserven und Butterpalette, steckte sie zu sich und lief hinaus. Der Geschäftsinhaber, der mit diesem „Kauf“ nicht einverstanden war, eilte ihm unter Hilferufen nach. Der Dieb fand aber durch Freunde auf der Straße Deckung. Sie waren über den Streich unterrichtet. Die Jungen behinderten den Geschäftsmann an der Verfolgung. Als er einige Beiseite lief, kam es zu einer allgemeinen Schlägerei. Der Geschäftsmann hätte der Ueberzahl gegenüber wohl den kürzeren gezogen, wenn nicht von anderer Seite das Ueberfallkommando alarmiert worden wäre. Der Dieb hatte einen solchen Ausgang nicht erwartet, er war ruhig bei seinen Freunden stehen geblieben und wurde nun festgenommen. Auf dem Präsidium gab der Erwischte alles zu. Seit etwa 15 Tagen hat er in jener Gegend ungefähr 25 Diebstähle dieser Art ausgeführt.

Urteil im Scheuen-Prozess.

Die Berufungsinstanz verkündete im Befähigungsprozess der Frau Wegl gegen den Redakteur des kommunistischen Morgenblattes Dr. Frey folgendes Urteil: Die Berufung des Angeklagten wird auf seine Kosten mit der Maßgabe verworfen, daß die Geldstrafe auf 100 Mark festgesetzt wird, für die im Nichterleidungsfall zwei Tage Haft verwirkt sind. Das Urteil erster Instanz lautete bekanntlich auf 500 M. Geldstrafe.

Theater der Woche.

Vom 24. Mai bis 1. Juni

Volksbühne.

Theater am Wilsenplatz: 24., 25. Die Ehe. 26., 27. geschlossen. 28. 29. Lumpenprobenbundes.

Staatstheater.

Über Unter den Linden: 24. Nacht in Beneß. 25. Reiterkrieg. 26. Rigolito. 27. Nach dem. 28. Tranala. 29. Warten-Tropen-Traut. 30. Warten-Tropen-Traut. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17. Reiterkrieg. 18. Reiterkrieg. 19. Reiterkrieg. 20. Reiterkrieg. 21. Reiterkrieg. 22. Reiterkrieg. 23. Reiterkrieg. 24. Reiterkrieg. 25. Reiterkrieg. 26. Reiterkrieg. 27. Reiterkrieg. 28. Reiterkrieg. 29. Reiterkrieg. 30. Reiterkrieg. 31. Reiterkrieg. 1. Reiterkrieg. 2. Reiterkrieg. 3. Reiterkrieg. 4. Reiterkrieg. 5. Reiterkrieg. 6. Reiterkrieg. 7. Reiterkrieg. 8. Reiterkrieg. 9. Reiterkrieg. 10. Reiterkrieg. 11. Reiterkrieg. 12. Reiterkrieg. 13. Reiterkrieg. 14. Reiterkrieg. 15. Reiterkrieg. 16. Reiterkrieg. 17

ABENTEUER MIT DEM KURBELKASTEN



„Ich hab's, Herr Direktor: den großen Afrikafilm! Wie? Nein, gedreht ist er noch nicht, er schwebt mir nur ganz drehreit im Geiste vor, und ich bitte Sie dringend, mich anzuhören. Denn wie ich es bringe: so erlebt man Afrika, so erlebt Afrika der Kolonist, und nur so kann daher auch der Kinobesucher Afrika wirklich erleben.“

„Also! Einer von den vielen überzähligen Europäern sagt seinem geliebten Europa, das ihn nicht mehr ernähren kann, adieu, um sein Leben in der afrikanischen Wildnis zu beschließen, sich, wie er sagt, lebendig begraben zu lassen. Dort unten nämlich, auf einer einsamen portugiesischen Polizeistation, wo sich die Hyänen gute Nacht sagen, lösten die Hühner nicht mehr als bei uns die Eier, die Eier nicht mehr als in Afrika die Rühnadeln. Der Mann kann sorglos leben, nur: — er sieht nichts mehr von der ihm bekannten Welt... außer dem einem Weihen der Gegend, dem er in seinem Tropenladen beiläufig sein soll... und seine fruchtbringende Arbeit ist auch das, sondern ein zweckloses, hoffnungsloses Dahindösen. Es ist aus, ein für alle Mal vorbei mit der Herrlichkeit des Daseins, zu Ende.“

„Unser Held legt sich, das Kreuz machend über alles, was er genießt, als Europäer zu Bett — aber; er wacht als Afrikaner auf. Die Wildnis — wer hätte es gedacht — und die Tiere der Wildnis sprechen zu ihm. Die Neger — zu seinem Erstaunen entdeckt er's — sind Menschen, so menschliche Menschen als irgendwelche. Es ist auch gar nicht so einsam in der Einöde. Ab und zu kommt ein weißer Käufer angesprenzt oder getutet, und was man sich alsdann alles zu sagen hat, nimmt gar kein Ende. So oft ein Weiber kommt, ist das ein Fest (was zu Hause weniger der Fall war), und der Lebendigbegrabene lernt die Gegend, ihre Freiheit, ihre Weite und die vielen Möglichkeiten kennen, die sich da bieten. Die Reichtümer des Landes ziehen an ihm vorüber; Vieh und Waren, und allmählich bekommt er das Gefühl, daß dieses gottverlassene kleine Polizeistationchen das Zentrum des Weltgeschehens sei. Hier erfährt er erst echte Kameradschaft und den Zusammenhang aller Dinge. Der sich tot glaubte, erwacht erst hier zum wahren Leben...“

„Und das Publikum gähnt und geht“, sagte der Direktor, mit einer großartigen Handbewegung meine glorreiche Idee in den Müllimer schiebend. „Haben Sie je einen modernen Afrikafilm gesehen?“

„Rein, ich gehe nie ins Kino.“

Der Direktor betrachtete mich wie einen Versinnigen, zeigte aber dann einiges Interesse. Vielleicht dachte er: da man das Heil heute vergeblich bei den Großen des Films sucht, kann man's ebenloger zur Abwechslung einmal mit einem kompletten Narren versuchen... wie man denn nach den erfolglosen Kreuzzügen auf den Gedanken verfiel, kleine Kinder auszuscheiden dorthin, wo große Helden versagten. Ich bekam eine Adresse, eine Eintrittskarte und befah, so wie es mir aufgetragen wurde, den neuesten Afrikafilm in spezieller Hinsicht auf seine Publikumswirkung.

O Afrika! Ich hatte — großer Fehler — den „dunklen“ Erdteil in bezug auf seine Kulturbedeutung studiert. (Autostroßen Kreuz und quer, Regereinsatzpation, fashionable Millionärsjagden, Farmblüte): Wie wild ist Afrika noch! Der springende Punkt ist ja eben seine Wildheit. Auf diese muß sich Auge und Kurbelkasten richten. Gott sei Dank, daß es noch Löwen gibt. Da hatte ich mich über das Tierparadies im Kongolal entzückt, wo unsere Zootaxisten zu Millio-



nen friedlich nebeneinander grasen. Antilopen, Gazellen, Gnus, Zebras, Giraffen — und Hyänen, wilde Hunde, Füchse und Schakale streichen mit bösem Gewissen umher, ab und zu schnappt ein hungriger Löwe mal eins weg, wie bei uns die großen Autobusse einen Unvorsichtigen schnappen...“

„Verfehrt! Der Löwe steht im Vordergrund der Dinge: die Herde ist lediglich als Beute flüchtig. Die Kurbler — die Löwe den Kurbler. Denn wo gelingt einem das in Afrika, daß man einen anspringenden Löwen mit dem Revolver erledigt! Es tritt also ein zweiter, ein Kameramann, in Aktion und nimmt die filmisch hochinteressante Szene auf, wie man erledigt wird. Kamera-futter!“

„Herr Direktor“, sagte ich nach einer wüsten Nacht, in der ich einen Riesenhaiskrebschwarm einen Gürtel rund um die Erde abfressen sah, „ich liebe mich herzlich gerne, wie ich's im Film gesehen, in der Pose eines auf Tod und Teufel losbrechenden afrikanischen Kurbelhelden aufnehmen oder lieh, so die lässige Hand über den Apparat gelehnt, meine Blicke über das Publikum weg (unter dem ja auch meine Freunde sähen) in unendliche Ferne schweifen. Aber das ewige Löwen-gebrüll, wie ich es gestern abend gehört... ich mache nicht mit: wenn ich mit dem Apparat hinter allen Bestien Afrikas herrennen soll... als Löwen-Lund, zum Zertrampeln unter Raschornbeinen oder In-die-Busch-schleudern von Elefantenzähnen bin ich mir noch immer



zu gut.“ — Der Direktor sah mich mitteilend an. O, diese Einfältigen im Geiste! Was ich in Afrika zu besorgen hätte, das wären ein paar gute Bildstreifen, große Landschaftsaufnahmen mit (möglichst vielen) Tieren darauf (eventuell einzelne hoppelnde Biester a distance). Das Teleobjektiv, das Fernobjektiv, zieht die Ferne heran, vergrößert sie. Die gefährlichsten Tiergrösaufnahmen aber, erfuhr ich, werden hier gemacht, zu Hause, in aller Ruhe. Die wilden Tiere sind in Europa viel bequemer aufzunehmen und die Expeditionsleiter auch.

„Ah, da kommt... Darf ich vorstellen: Herr Lehner, der künstlerische Leiter der Expedition. Herr Lehner entwirft Ihnen Afrika in 5 Strichen, daß kein Löwe es vom echten unterscheiden kann. Vielleicht merken Sie sich, Herr Hemmer, daß die Schreckensszenen durch zusammengelegte Photos leicht und ungefährlich herzustellen sind. Menschen und Tiere, die nie nebeneinander gewesen sind, einander gar nicht kennen sozusagen, ganz verschiedene Aufnahmen werden zusammengefügt und miteinander kopiert. Im Vordergrund von Lehnerts Afrika kämpfen Mensch und Tier um ihr Leben, und nötigenfalls zeichnet uns der Meister für die heikelsten Situationen noch einen Trickfilm. Das Publikum will für seine 80 Pfennig wenigstens ordentlich um das Leben der Expeditionsteilnehmer zittern können, Herr Autor. Diese Art Kulturfilm müssen Sie schreiben, nur damit ist Geld zu verdienen... also, los!“

Was soll ich sagen: der Mensch ist schwach. Ich legte mich an den Schreibtisch und Lehnert sich ans Zeichenbrett. Es fanden sich ein paar alte Bildstreifen vor, die allzu ehrliche Leute, die nur das aufnehmen, was man normalerweise zu sehen bekommt, von gefährdeten Expeditionen zurückgebracht hatten: um diese sollte sich jetzt das Gewebe unserer Phantasie spinnen.

Natürlich führen wir mobliausgerüstet mit vielen Kisten, Bollen, Apparaten, tropenhelmbedeckt und in Breches gezwängt aus, die Abfichieds Aufnahme war nicht schwer zu machen, und als Antikunstszene diente die Ankunft von irgend jemand irgendwo an der afrikanischen Küste. Einer von den antidisulanischen, ewig verspäteten, irgendmann fahrenden afrikanischen Flußraddampferchen wartete, und im Vordergrund erschienen ich und Lehnert hingemall und gestikulierten, erteilten Orders, ließen die Neger springen, taten wichtig und besorgt; und rebelen Quatsch durch die Tonfilmapparat. Immer wieder erschienen Kesselfeuer, die irgendwas und nirgendwas sein konnten, zwischen durch lief ein weißer Wurm über die Karte von Afrika, unsere lange, beschwerliche Reiserroute anzeigend (wer weiß denn dort Bescheid), ein altes Lastauto tauchte auf, eine

internationale Bambusbrücke mit Kompostennegern, und ich sprach über Strapazen, Hitze, Durst und noch einmal Strapazen und wischte mir den Schweiß unterm Tropenhelm weg...“

Und eh' wir die Kolospalmenzone verlassen hatten, entdeckte Lehnert die sehr scharfsinnige Verwendung der Kolospalme und ihrer Früchte zum Bombardieren von lästigen Nashörnern seitens eines besonders intelligenten Negerstammes. Ich sehe nicht ein, warum ich hinter meinem Expeditionsgeossen zurückstehen soll und entdeckte ebenfalls. Hat man nicht gesehen, daß ein Löwe vor den Augen der Kinobesucher einen Hollywooder Neger aufgefressen hat, der sich zum Schluß in eine Puppe verwandelte? Stellen Sie sich ein Schlafkrankenamp vor. Liegen die Leute da nicht leblos hingestreckt wie die Puppen? Und es existiert kein Grund, warum eine Anzahl gut trainierter Löwen nicht über die Dornenhecke setzen, die Schlafkranken, die ja keinesfalls wach zu kriegen sind, packen und wenn man sie nicht zu schwer stopft, mit ihnen über die Hecke springen soll!

Lehnert bekam jetzt Courage. Er fuhr mit mir über den Tschadsee. Da überfiel uns Nichtsahnende ein solch hinter-rückiges, bunt-schrediges Piratengefindel, wie die größte Kompanerie Schwierigkeiten hat, es zusammenzustellen. Sollten wir weinen? Wir benahmen uns wie Helden, und die Piraten waren wenigstens so liebenswürdig, diese Szenen zu filmen.

Wo landeten wir...? Doch nicht bei den durch die Berliner Schaustellung schon filmisch zur Banalität herabgesunkenen Rippennegern, o nein, sondern Gott sei Dank bei den Ohren negerinnen. Diese Weiblichkeit haben die Gehörmuscheln vom zarten Aller an systematisch zur Größe von Elefantenlaufschern ausgedehnt, damit sie einen leichter erhören können... Jetzt brauchen diese ungemein neugierigen Neger die Ohren nicht mehr zu spigen, wenn sie etwas hören wollen, das sie nichts angeht; und nur das wollen sie überhaupt hören. Sie hören sofort heraus, was die Seeräuber mit uns vorhaben und verraten es uns gegen einen Saß Paprika, den wir ihnen unter der gekaperten Lobung feinzugehneten, und den sie anbohrt, denn sie lieben, diese Holden, raprizierte Sachen über alles in der Welt.

Wir entflohen, nach dem uns die Schönen ihr Ohr geliehen — und gelangten nach unfähigen „Strapazen“ und Gefahren, von denen wir nach berühmtem Muster immer sprachen, ohne uns die Mühe zu geben, sie zu filmen, ins Land der Zwergelofanten. Die Zwergelofanten sind das Produkt eines verkehrte eingestellten Teleobjektives. Es sind in die Ferne gerückte normale Elefanten in einer von Lehnert dazu abgestimmten Landschaft mit einer Riesen-puppe im Vordergrund. Sie sehen wie kleine Rippenelofanten aus, und wir hoffen, daß die Kinobesucherinnen darüber in helle Be-geisterung geraten...“

Nun, das ist alles recht gut und schön, und die Tonfilmapparat ist auch schon nach dem Zoo hinstellt worden, da wird sich zeigen, daß die kleinen Elefanten genau so trompeten wie die großen, und sie werden dem Kinobesucher einiges vorlaufen. Aber warum, zum Kukuk, soll ich mich durch die Ideen von anderen übertrumpfen lassen. Wir fahren jetzt nach dem Mondgebirge, und dort möchte ich freie Hand haben. Es muß sich daselbst etwas Sensatio-nelles ereignen, dagegen kein anderer Afrikafilm aufkommt. Morgen gehe ich zu meinem Filmankel und erlaube ihn, sich mit mir ins Museum zu begeben. Im Museum sieht ein Mammut: ganz unausgenützt. Wenn man das Mammut rasch an einer Strippe vor einer Lehnertschen Mondgebirgslandschaft vorbei zieht, glaubt jeder, daß es lebendig sei, frisch und munter. Der Kolos poßt vorzüglich in dieses Milieu: es ist einfach eine ästhetische Forderung. Die ich stelle. Ich darf das Mammut für mein Publikum oer-langen — und warum nicht auch einen Jachtjhosuru. Wer will uns beweisen, daß wir diese beiden Angeheuer nicht gesehen haben, einander argwöhnisch belauernd. Und ich sage dann in einer Großaufnahme, den Arm selbstherrnmäßig ins Weite streckend: „Lehnert, dreh mal das!“ Besser so etwas an eine Strippe zu binden als ein armes Wildschwein, das der Löwe schnappt. Und weil wir schon beim Schnappen sind, verlange ich noch eins: das Ausreisebankett (nach berühmtem Muster), das Ausreisebankett wenigstens soll echt sein und morgen am Pfingstsonntag stattfinden.



Sport zu Pfingsten Arbeiterportliches und anderes

Der Berliner Arbeiterport hat außer den in der Sportbeilage des „Abend“ vom Freitag angeforderten Fußball- und Handballspiele größere Veranstaltungen nicht angelehnt. Die Mehrzahl der Arbeiterporter bemüht die Pfingstfeiertage, um größere Wanderungen zu unternehmen, wobei allerdings mit den besuchten auswärtigen Vereinen oft Freundschaftsspiele ausgetragen werden.

An dem an beiden Feiertagen stattfindenden Fußballturnier in der Christianiastraße nehmen folgende Mannschaften teil: Butab, Hanja 31, Schwarz-Weiß und Vorwärts-Weidling. Der Verein Hanja hat sich erst in den letzten Tagen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen. Der Verein ist eine Neugründung aus ehemaligen Spielern des kommunistischen Fußballklubs Teutonia. In seinen Reihen befindet sich fast die gesamte erste Mannschaft. Das Turnier beginnt am ersten Feiertag um 15 Uhr.

„Tennis-Rot“, der große Arbeiter-Tennis-Verein Berlins, veranstaltet über die Pfingstfeiertage im Lichtenberger Stadion ein Vereinsturnier, das bereits heute beginnt und am 2. Feiertag endet. Die Ausscheidungskämpfe beginnen heute um 15 Uhr, am 1. und 2. Feiertag wird ab 8 Uhr gespielt. Es ist die erste größere Veranstaltung der Arbeiter-Tennispieler in dieser Saison.

Schwerathletik. Am 2. Pfingstfeiertag gibt der Sport-Club „Alt-Weidling 1883“ im Moabiter Schützenhaus in Plogensee eine große Barikade-Vorstellung, bei der die bundestreuen Arbeiter-Athleten von der Artistenspartie tatkräftig unterstützt werden. Umrahmt werden die Darbietungen von einem Gartenkonzert. Beginn der Vorstellung 14 Uhr, Eintritt 30 Pf.

Die Berliner Olympia-Radrennbahn hat für ihre Pfingstveranstaltung am zweiten Feiertag nicht weniger als acht Dauerfahrer verpflichtet. Im Vordergrund des Interesses steht das „Große Handicap“, ein Stundenrennen, in dem der Bahnmotorador Samoil und Krewer vom Mal starten. Thollembeck erhält 200 Meter, Dederichs 300 Meter, der Italiener Gay 800 Meter, Carpus 1200 Meter, Vohoff 1600 Meter und der Wiener Cap 2000 Meter Vorgabe. Zwei 20-Kilometer-Rennen mit Star in Linie, die von Samoil, Krewer, Dederichs und Thollembeck bestritten werden, vervollständigen das interessante Programm.

Bürgerliche Fußballmannschaften aus Oesterreich und Deutschland stehen sich am Pfingstsonntag im Grünwald-Stadion gegenüber. Die Begegnung ist als ein repräsentatives Spiel anlässlich der in Berlin stattfindenden Weltfußball-Tagung anzusehen.

Großkämpfe der Tennislehrer. Der „Verein Deutscher Tennislehrer 1911“ bringt auf den Schwarz-Weiß-Plätzen im Grünwald, Bertaeer Str. 18, an beiden Feiertagen Tennismatches zur Durchführung. Beginn an beiden Tagen um 9 und 14 Uhr.

Bei den Trabrennen zu Ruhleben am Pfingstsonntag steht als besonderes Ereignis das Bruno-Cassirer-Rennen auf dem Programm, eine klassische Steherprüfung, die über die lange Distanz von 3600 Meter führt. Beginn der Rennen 15 Uhr.

Am Pfingstdienstag steht in Kalkshorst wieder ein vielversprechender Renntag in Aussicht, der ausgezeichneten Sport bringen wird. Besonders die Hauptnummer, der Ausgleich der Vierjährigen, dürfte sich zu einer spannenden Entscheidung gestalten. Beginn um 15 Uhr.

Berichterstatler, Mitarbeiter!

Von den sportlichen Veranstaltungen zu Pfingsten können Berichte bereits am 2. Feiertag, von 19 Uhr ab, auf der Sportredaktion des „Vorwärts“ abgeliefert werden.

„Wir sind durch!“ Eine Rettungsmannschaft, die versagt

Raum hat die Wasserportaison begonnen und schon ereignen sich überall bedauerliche Bootsunfälle, die Menschenleben forderten. Ein alter Wasserportler sendet uns dazu folgenden Beitrag:

Obwohl jeder erfahrene Wasserportler die Unwetter der letzten Wochen heraufziehen sah und rechtzeitig Schutz suchte, blieben doch viele Boote auf dem Wasser, vielleicht aus Unkenntnis der Gefahr, vielleicht auch aus Leichtsinne. Nun sind ja an unseren märkischen Gewässern Rettungsboote stationiert, die im Falle der Gefahr sofort zu Hilfe eilen. Auch am Eingang des Seddinses ist eine solche Rettungsstation eingerichtet worden, die vom Roten Kreuz ausgerüstet ist.

Von Mitgliedern des Freien Segler-Verbandes, die mit ihren Booten in der Kleinen Krampe lagen, war das Kentern zweier Segelboote beobachtet worden. Die Boote sackten ziemlich tief ab, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach keine Luftkästen hatten. Ihnen Hilfe zu bringen, war mit unseren Booten unmöglich. Was tun? Also wurde das Rettungsboot des Roten Kreuzes benachrichtigt. Doch das Motorboot lag fest vertäut am Steg, während die Mannschaft, ein junger Mann, ein Herr in den mittleren Jahren und ein älterer Herr, in ihrem Zelt saßen. Auf die Bitte der Segler, doch den gekenterten Booten sofort zu Hilfe zu eilen, wurde ihnen geantwortet: „Wir fahren nicht, wir sind durch; sehen Sie sich doch ans Steuer und fahren Sie!“ Diese Antwort wirkte sehr bestreudend. Erwähnt soll werden, daß das Boot vorher draußen gewesen war und Hilfe geleistet hat. Aber wenn Menschenleben in Gefahr sind, dann gibt es keine Antwort: „Wir sind durch!“ Und wenn man zehnmal durch ist bis auf die Haut, so muß trotzdem an die Rettung Ertrinkender herangegangen werden! So ist es wenigstens unter den Wasserportlern Brauch. Es hat natürlich eine helle Empörung gegeben; aber jedenfalls war die Mannschaft des Rettungsbootes nicht zu bewegen, zu Hilfe zu eilen. Dieser Vorfall muß um so mehr bestreuden, als man doch eigentlich von den Rettungsstationen nur Gutes hört... Inzwischen war auf dem Wasser das Gesicht zweier junger Menschen bestegelt...

Wie anders benahm sich das Schulschiff des Deutschen Segler-Verbandes, das bei dem S.C. Vhoi stationiert ist und während des ganzen Wetters auf dem Seddinses kreuzte, um da, wo es not tat, Hilfe bringen zu können. Es ist nicht anzunehmen, daß die Jungen, die auf diesem Schiff im Segeln ausgebildet werden, so gutes Holzzeug haben wie die Mannschaften der Rettungsstationen. Aber den Jungen hätte ich sehen mögen, der seinem Kapitän sagt: „Ich bin durch!“ So etwas ist überhaupt undenkbar. Leider konnte das Schulschiff in dem tragischen Falle nicht retten, da es schon eine Lat war, den Kutter, der keinen Motor hat, bei dem Sturm auf Kurs zu halten. Nach dem Sturm er schien auch wieder das Motorboot des Roten Kreuzes, allerdings ohne Beschäftigung zu finden.

Es darf hier erwähnt werden, daß ursprünglich am Eingang des Seddinses ein Rettungsboot des Arbeiter-Samariter-Bundes stationiert war. Es war eine wahre Freude, diese braungebrannten Gestalten bei ihrem Rettungswert zu beobachten. Aus irgendwelchen Gründen verschwand das Boot der Arbeiter-Samariter und ein Boot des Roten Kreuzes wurde stationiert.

Zugegeben, daß die Mannschaft des Roten Kreuzes „durch“ war und demzufolge nicht mehr aus dem Zelt heraus wollte, so muß unter allen Umständen verlangt werden, daß die Rettungsstationen mit solchen Mannschaften besetzt werden, die auch in Gewitter und Sturm ihre segensreiche Tätigkeit verrichten, ohne sich vielleicht das Können zu holen. Ob die Mannschaft am Himmelfahrtstage eine so mitterleie war, muß nach dem bedauerlichen Vorkommnis zumindest bezweifelt werden.

Es wäre zu wünschen, daß die maßgebenden Stellen des Rettungsdienstes des Roten Kreuzes sich mit der Angelegenheit näher befassen.
Willy Rothkamm,
Mitglied des Freien Seglerverbandes.



Rückschau.

„Die Welt des Arbeiters“, Vortragsreihe der Deutschen Welle. Ein Lehrspiel von Dr. W. Herrmanns zeigte „Eine Sprechstunde bei der Fürsorgeärztin“. Ein sehr wirksam aufgebautes Hörbild: Ein Besucher kommt in die Sprechstunde, um einen Einblick in das Arbeitsgebiet einer Fürsorgeärztin zu erhalten. Er stellt Fragen, die wahrscheinlich jedem einzelnen Hörer auf die Lippen kommen würden, und so wird dem Hörer die Mission nicht schwer gemacht, selber an dem Platz des Fragestellers zu stehen und unmittelbar Belehrung und Einsicht zu empfangen. Das ist für solche Sendungen, die einen bestimmten aufklärenden Zweck verfolgen, außerordentlich wichtig. Sie müssen sachlich und klar sein und wirklich als Ausschnitte aus dem Leben empfunden werden. Der Hörer erfährt von dem Wirken der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge durch dieses Spiel viel mehr, als manche Mutter von ihr weiß, die vielleicht seit Jahren mit ihren Kindern solche Fürsorgeeinrichtungen regelmäßig aufsucht; denn er wurde hinter die Kulissen geführt, wo jene Arbeit geleistet wird, die die eigentliche Fürsorge ausmacht, wenn sie auch von Müttern und Kindern als solche kaum empfunden wird. Das ist die Ueberwachung nicht nur der Entwicklung des Kindes, sondern der Gesundheits- und Lebensverhältnisse der ganzen Familie, über die in Kartotheken genau Buch geführt wird, so daß zum Beispiel im Krankheitsfalle sich sofort feststellen läßt, wie weit das Kind daran Schuld tragen könnte. Keine Mutter, die dieses Lehrspiel abhörte, wird in Zukunft noch Nachfragen in dieser Richtung als neugierige Belästigung durch die Fürsorgeeinrichtungen empfinden.

Im Programm der Funkstunde brachte Walter Kaulsch unter dem Titel „Das Wochenende“ eine geharnischte Anklage gegen Bürokratismus und Varnisiererei. Das Wochenende ist in baupolizeilicher Sprache stets ein „Geräteschuppen“ und daher als menschliche Wohnung unzulässig. Daß trotzdem Tausende in solchen „Geräteschuppen“ wohnen, verdanken sie der baupolizeilichen Gnade, die ihnen aber jederzeit entzogen werden kann. Und die Baupolizei wacht über Säune und Tische und Bänke, die der Wochenendler auf seinem Grundstück aufstellt, und wenn er nicht rechtzeitig die Entwürfe dazu bei der Baupolizei eingereicht hat, so regnet es unter Umständen — das hängt von der Gnade ab — Strafmahnde. Walter Kaulsch bekannte sich trotzdem und trotz aller Rufe von den Seiten, die sich zur Ausübung ihrer geräuschvollen Kunst in immer steigendem Maße die Havellen ausstrecken, als leidenschaftlicher „Wochenendler“, der nicht nur um Freunde, sondern um Mitkämpfer für ein erhofftes Wochenende werben wollte.

Sonnabend, 23. Mai: Berlin.

- 16.05 Blasorchester-Konzert.
 - 18.00 Hermann Zucker: Jugend rennt die Welt.
 - 18.30 Richard Trunk: Lieder. (Maria Trunk, Sopran, Flögel: Prof. Rich. Trunk.)
 - 18.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 19.00 Die Erzählungen der Woche. (Nora Klepshauer.)
 - 19.30 Zur Unterhaltung. Mitw.: Ruth Fainst. Weiteres Oberschlesisches Puppentheater.
 - 20.15 Habes Schlager künstlerischen Wert? Dr. Karl Wilczynski.
 - 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
 - 21.10 Kleinigkeiten, von Peter Schaeffers und Günther Franke. Musik: Peter Kreuder.
 - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Rektor O. Grape: Bekämpfung der Brandschäden durch Schule.
 - 16.30 Hamburg: Konzert.
 - 17.30 Zwiegespräch zwischen Zahnarzt Dr. Lazarus und Schülerin.
 - 18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
 - 18.25 Saitschick: Faust und die Not unserer Zeit.
 - 19.05 Prof. Dr. Emil Utitz: Charakterkunde auf Reisen.
 - 19.30 Stille Stunde: Vorfingsten.
 - 20.00 Köln: Lustiger Abend.
 - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.

Sonntag, 24. Mai: Berlin.

- 6.00 Königsberg: Frühkonzert.
 - 6.30 ca.: Funkgymnastik.
 - 8.25 Avus: Zahnkinderfahrt des Automobilklubs von Deutschland.
 - 10.00 Pfingstgottesdienst.
 - 12.00 A. Kantorowicz: „Pfingsten in Cladow“.
 - 12.30 Leipzig: Konzert.
 - 14.00 Johanna Meyer: Pfingstmärchen.
 - 14.30 I. Beethoven: Sonate D-Dur, op. 12, Nr. 1. (Georg Beerwald, Violine. Am Flügel: Julius Bürger.) 2. Arias und Lieder. (Eva John-Pehrman, Sopran.) 3. Beethoven: Sonate C-Dur, op. 2, Nr. 1. (Gisela Springer, Flögel.)
 - 15.30 „Mittwochmittag“, von August Strindberg. (Sprecher: Dr. O. Röller-Grosteck.)
 - 16.00 Blasorchester-Konzert.
 - 16.15 Arthur Silbergleit liest eigene Dichtungen.
 - 16.30 Arnold Földesy spielt. (Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler.)
 - 19.00 Einakter. 1. „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße“, nach Gustav Knechtel. 2. „Die drei Minuten in Grünberg“, Fosse von Karl v. Holtei. Regie: Max Bing.
 - 20.00 Orchesterkonzert.
 - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.
- Anschließend: bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
- 11.00 Langenberg: Aachen: Rheinlandkundgebung.
- 11.30 Bach-Kantaten.
- 18.15 Saitschick: Die frohe Botschaft des Geistes.
- 22.30—24.00 Hamburg: Frühlingsnacht auf dem Dampfer „Albert Ballin“.

Montag, 25. Mai: Berlin.

- 6.00 Frühkonzert.
 - 8.35 Morgenfeier.
 - 10.05 Westervorhersage.
 - 11.00 Benjamin Gigli singt (Schallplatten).
 - 11.00 Anna Höllering: Märchen.
 - 14.30 I. Bach: Sonate C-Dur (für Flöte und Cembalo). 2. a) Scheidt: Passamezzo Variationen; b) Pachelbel: Fuge (für Cembalo). 3. a) Krebs: Largo; b) Bach: Pastorale (für Flöte und Cembalo). 4. Campioni: Die Jagd (für Cembalo). 5. Benda: Sonate (für Flöte und Cembalo). (Alice Ehlers, Cembalo und Rolf Ermeler, Flöte.)
 - 17.00 Arrar von Sacher-Masoch liest eigene Novellen.
 - 18.30 Mandolinorchester-Konzert.
 - 19.00 Unterhaltungsmusik.
 - 17.25 ca.: Hoppecarica: Jubiläumsspiel.
 - 18.15 Ferdinand Bonn liest heitere Geschichten.
 - 18.45 I. Beethoven: Klaviertrio Es-Dur, op. 1, Nr. 1. 2. Schubert: Klaviertrio B-Dur, op. 99. (Joseph Schwarz, Flögel; Boris Schwarz, Violine; Curtos Mainardi, Cello.)
 - 19.45 Sportsnachrichten.
 - 20.00 Offenbach-Zyklus IX. „Blaubart“, Operette.
- Königswusterhausen.
- 11.30 Pater Rektor Th. Hoffmann: Vom Oisuben an unsere Jugend.
 - 12.00 Königsberg: Konzert.
 - 20.00 Hamburg: Pflanzfahrt in hübsches Land.
 - 22.00 Wetter-, Nachrichten, Sport.
 - Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Neue Wege im Segelflug Wie Groenhoff seinen Weltrekord erflog

Der dieser Tage von dem jungen Frankfurter Segelflieger Groenhoff vollführte Weltrekord-Streckenflug über 265 Kilometer hat bewiesen, daß der Segelflug noch längst nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist, sondern daß wir uns im Gegenteil, wenn nicht alle Anzeichen trügen, augenblicklich am Beginn einer neuen Epoche im motorlosen Flug befinden, die uns vielleicht schon in nächster Zeit sogar noch viel großartigere Segelflugleistungen bescheren wird. Denn es ist nicht einzusehen, warum sich mit Hilfe der von Groenhoff angewandten Methode des Vor-dem-Gewitter-Heefelens nicht auch Strecken von der doppelten oder dreifachen Länge bewältigen lassen sollten.

Mit dieser Methode, die übrigens nicht Groenhoffs eigene Erfindung ist, von ihm jedoch bis zur Vollendung durchgebildet wurde, hat es in kurzen Jügen folgende Bewandnis: Beim Segelfliegen wird der fehlende Motor bekanntlich durch den „Aufwind“, d. h. durch eine nach oben gerichtete Luftströmung ersetzt, deren Geschwindigkeit ebenso groß oder größer als die Sinkgeschwindigkeit des Segelflugzeuges in ruhiger Luft sein muß. Am regelmäßigsten und sichersten findet sich ein zum Segelfliegen geeigneter Aufwind an der Luvseite von Berghängen, die den dazugehörigen Wind nach oben zum Ausweichen zwingen. Leider ist die Aufwindzone eines solchen Hanges räumlich recht begrenzt, so daß sich der Pilot, will er nicht an Höhe verlieren und zur Landung gezwungen werden, mit seinem Flugzeug ständig in der Nähe des Berges aufhalten muß. Wer einmal einen der Rhön-Segelflugwettbewerb besucht hat, kennt das Bild, wenn an windgünstigen Tagen ganze Schwärme von Flugzeugen dicht nebeneinander über dem Westhang der Wassertruppe in der Luft hängen, weil dort die Aufwindverhältnisse erfahrungsgemäß am günstigsten sind.

Auf die Dauer ist dieses „Leben am Hang“ natürlich reichlich unbefriedigend, so daß man nach Möglichkeiten sucht, auch ohne Unterstützung durch Hang-Aufwinde segelfliegen zu können. Man stellte dabei bald fest, daß selbst über abseits ebenem Gelände Aufwindzonen vorkommen, so z. B. überall da, wo ein Stück Boden durch die Sonnenbestrahlung stärker erwärmt wird als das umgebende Land. (Etwa eine Heidefläche inmitten ausgedehnter Wäldungen.) Ueber solchen Geländestellen bildet sich eine Säule erhitzter, aufwärtsströmender Luft, deren Geschwindigkeit an heißen, sonnigen Hochsommertagen so groß werden kann, daß ein hineinergartenes Segelflugzeug wie in einem Fahrstuhl emporgerissen wird.

Es wäre theoretisch durchaus denkbar, daß ein geschickter Pilot, indem er von Luftsäule zu Luftsäule fliegt und sich dabei jedesmal von neuem hochtragen läßt, auch über völlig ebenem Gelände eine große Strecke in reinem Segelflug hinter sich bringt. In der Praxis stößt dieser „thermische Segelflug“ jedoch auf außerordentliche Schwierigkeiten, denn die Stellen, über denen sich derartige aussteigende Luftsäulen befinden, sind von oben meist nicht ohne weiteres zu erkennen; zudem pflegen sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft Zonen nicht minder heftigen Abwindes zu be-

finden, da jede Strömung im Luftmeer durch eine ihr entgegengesetzte ausgeglichen werden muß.

Die Erfolge im thermischen Segelflug waren also, von seltenen Ausnahmen abgesehen, bisher nicht sonderlich ermutigend. Nun gibt es aber außer Berghängen und Sonnenstrahlen noch eine dritte Ursache für das Entstehen von Aufwinden, nämlich die Gewitter. Es ist ja bekannt, daß Gewitter fast immer von äußerst heftigen Luftbewegungen begleitet sind. Eingehende Beobachtungen haben gezeigt, daß vor dem Gewitter eine sogenannte „Böenwelle“ herläuft, in der scharf aufwärts gerichtete Luftströmungen vorherrschend sind. Gelingt es einem Segelflieger, in diese Aufwindzone hineinzukommen und sich trotz Fortschreitens des Gewitters dauernd in ihr zu halten, so wird er ganz erhebliche Entfernungen zurücklegen können, da Gewitter manchmal hunderte von Kilometern über Land ziehen.

Der Erste, dem vor etwa 2 Jahren ein einwandfreier Fernsegelflug mit Gewitterhilfe gelang, war der Kasseler Max Regels, der seitdem in Segelfliegerkreisen den ehrenvollen Spitznamen „Gewitter-Max“ trägt. In der Zwischenzeit hat die Rhön-Roskitten-Gesellschaft, die deutsche Segelflug-Spigenorganisation, der Erforschung dieser modernsten Segelflugmethode ihr besonderes Augenmerk zugewandt. In dem Bestreben, auch beim Start vom bergigen Gelände unabhängig zu sein, versiel man auf den Ausweg, das Segelflugzeug durch eine Motormaschine an einem langen Seil bis in eine gewisse Höhe emporzuschleppen zu lassen; dort angekommen, wird das Seil durch einen Hebeldruck ausgeklüfft, und der eigentliche Segelflug kann beginnen. Dieses Verfahren, das bei richtiger Anwendung für beide Teile absolut ungefährlich ist, hat sich bereits in zahlreichen Fällen bestens bewährt und ist auch bei Groenhoffs Start zu seinem Weltrekordflug zur Anwendung gekommen. Im übrigen hat der Flug Groenhoffs, genau wie seinerzeit der Max Regels, gezeigt, daß nur ungewöhnlich gewandte und mutige Piloten daran denken können, sich auf das Wagnis eines Gewitterfluges einzulassen; denn es handelt sich dabei im wahren Sinne des Wortes jedesmal um einen Kampf auf Leben und Tod. Die schweren Böen, die die Maschine wie einen Spielball hin und her schleudern und die Tragflächen oft bis zum Zerbersten durchbiegen; Regen und Hagel, die dem Führer ins Gesicht peitschen und ihm jede Aussicht auf die Erde rauben; dazu die Blitze und der unheimlich krachende Donner — man begreift, daß die, die es einmal mitgemacht haben, im allgemeinen gar kein besonderes Verlangen nach baldiger Wiederholung ihres Abenteuers verspüren.

Trotzdem ist der Kampf um den Weltrekord im Streckensegelflug natürlich noch nicht entschieden. Man weiß, daß Robert Kronfeld, der vor Groenhoff Rekord-Inhaber war, ein neues „Ueber-Segelflugzeug“ im Bau hat, das mit 30 Metern Spannweite alles schlagen wird, was es auf diesem Gebiet bislang gegeben hat. Auch in diesem Monat soll die Maschine fertig werden — wir dürfen uns also für die nächste Zeit auf allerlei Ueberleistungen gefaßt machen.

Hans Wolterbeck.